

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 37 Min.) Staats-Schuldenscheine 89½. Prämien-Anleihe 126. Neue Anleihe 107½. Schles. Bank-Verein 83. Österreichische Litt. A. 119. Oberösterreich. Litt. B. 109½. Freiburger 107. Württembergische 33½. Neisse-Brieger 48½. Farnowitzer 32½. Wien 2 Monate 71½. Oester. Credit-Anstalt 62½. Oester. National-Anleihe 58½. Oester. Lotterie-Anleihe 61. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 128½. Oester. Banknoten 72½. Darmstädter 74½. Commandit-Antheile 84½. Köln-Minden 164. Rheinische Aktien 87½. Posener Provinzial-Bank 86½. Mainz-Ludwigshafen 109½. — Angenehm.

Wien, 9. Juli, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 174, 30. National-Anleihe 80, 60. London 138, 50.

Berlin, 9. Juli. Roggen: hiesig. Juli-August 42½, August-Sept. 43½, Sept.-Okt. 44, Okt.-Novbr. 44½. — Spiritus: fest. Juli-August 18½, August-Sept. 18½, Sept.-Okt. 18½, Okt.-Novbr. 17½. — Rüböl: fest. Juli-August 11½, Sept.-Okt. 12½.

* Zur kurfürstlichen Frage.

Die „Allg. Preuß. Ztg.“ veröffentlicht jetzt im Anschluß an die beiden Depeschen des Grafen v. Rechberg an den österreichischen Gesandten in Berlin (i. Nr. 307 der Bresl. Ztg.) auch die entsprechenden Mittheilungen der preussischen Regierung und leitet dieselben mit folgenden Worten ein:

„Die doppelte Rücksicht auf den bevorstehenden, jetzt von Neuem in nicht unerwarteter Weise abgelaufenen Versuch der kurfürstlichen Regierung mit Kammern von 1860, und auf die inzwischen in Wien eingetretene Wendung der österreichischen Politik, hatte im März d. J. die preussische Regierung bewogen, den Versuch zu machen, ob sich Anknüpfungspunkte zu einer gemeinsamen, einen praktischen Erfolg in Aussicht stellenden Einwirkung in Rassel durch Preußen und Oesterreich finden ließen, und dabei den Gedanken auszusprechen, daß etwaige Bedenken der heftigen Regierung, die aus ihrer eigenen Stellung zu den früheren Bundesbeschlüssen entsprängen, durch eine erneute Provocation auf den Bundestag beseitigt werden könnten.“

Dies führte zu dem fraglichen Schriftwechsel, welcher nun vorliegt und aus dessen Inhalt sich am besten beurtheilen lassen wird, ob preussischerseits Concessionen gemacht oder in Aussicht gestellt worden sind, welche ein Aufgeben des bisherigen Standpunktes voraussetzen lassen würden.

Auf die letzte preussische Mittheilung vom 10. April d. J. ist, wie wir erfahren, eine österreichische Rückäußerung nicht erfolgt. Die von Preußen gewünschte gemeinsame Einwirkung hat daher auch nicht stattgefunden, und die heftige Regierung hat sich durch die Vorstellungen Preußens von dem neuen erfolglosen Schritte auf dem alten Wege nicht abhalten lassen.“

Der Inhalt der Depeschen ergibt in der That, daß die preussische Regierung ihren früheren Standpunkt in der kurfürstlichen Angelegenheit nicht aufgegeben hat. Wir theilen daher nur den Schluß der zweiten Depesche vom 10. April mit; da heißt es:

„Die Voraussetzung, von welcher der Punkt 2 des Erlasses vom 31. März und bereits eben so sehr die erste Mittheilung vom 11. ej. ausging, nämlich, daß der Kurfürst gleich bei dem Ausschreiben der Wahlen den oft erwähnten Vorbehalt ausgesprochen möge, ist leider schon durch das Gegenheil derselben beseitigt worden. Die kurfürstliche Regierung hat einen neuen, im besten Falle fruchtlosen Schritt auf der alten Bahn weiter gethan, und einen günstigen Zeitpunkt veräußert, in welchem ein offen entgegenkommender Schritt hätte zur Versöhnung führen können.“

Günstig wird, wie es mir scheint, das Ergebnis dieses Schrittes abgemessen werden müssen. Daß der Kurfürst etwa noch nachträglich den empfohlenen Vorbehalt ausspreche, will ich für den Fall, daß eine dringende Einwirkung zu diesem Zweck von dem Herrn Grafen Rechberg gewünscht und gemeinsam versucht werden sollte, zwar nicht für durchaus unmöglich erklären; allein ich kann nicht verhehlen, daß mir dies einerseits schwer von dem Kurfürsten zu fordern und zu erlangen scheint, und daß andererseits kaum zu hoffen sein dürfte, daß eine solche nachträgliche Erklärung noch die beabsichtigte Wirkung hervorbringen würde. Es ist nun nur eine doppelte Alternative denkbar.

Sollten — was ich indeß auch jetzt nicht für wahrscheinlich erachte — die Wahlen im Lande verweigert werden, so würde der Herr Graf v. Rechberg wohl keinen Anstand nehmen, den Zeitpunkt für eingetreten zu erklären, wo auch nach seiner Ansicht dem Kurfürsten nur die unmittelbare Berufung der Stände von 1831 zur Verfassung und Vereinbarung der Verfassungsänderungen übrig bliebe.

Wenn dagegen die Wahlen erfolgen und die Kammern zusammenkommen, so würde es in der Hand des Kurfürsten liegen, noch den Versuch zu machen, die Kammern zu einer Verabredung der Regierungsvorlagen, welche die Herstellung der nicht Bundeswichtigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 enthalten würden, unter Vorbehalt der späteren Vereinbarung mit den älteren Ständen, zu bewegen. Bei dem Mißlingen dieses Versuches würde die kurfürstliche Regierung wohl auch nach der Ansicht des kaiserlichen Cabinets in derselben Lage sich befinden, wie bei der Verweigerung der Wahlen ungeachtet seines Vorbehalts.

Dies sind die Punkte, welche, wie es mir scheint, als Richtschnur und Zielpunkte bei dem weiteren Auftreten der beiderseitigen Vertreter in Rassel werden ins Auge zu fassen sein. Der königliche Gesandte ist daher im Sinne meiner obigen Darlegung instruiert; und wenn der Herr Vertreter des kaiserlichen Cabinets in Rassel sich im Sinne des Erlasses vom 31. März ausspricht, so darf ich hoffen, daß seine Rathschläge im praktischen Erfolge mit den unsrigen zusammenstreffen; und wenn ein solches Ziel erreicht wird, so erkenne ich in vollem Maße und mit aufrichtiger Genugthuung an, wie sehr dasselbe dem wohlmeinenden Entgegenkommen des Herrn Grafen v. Rechberg zu verdanken ist.

Ich erlaube mir, zu ergeben, dies nicht nur dem Herrn Grafen auszusprechen, sondern ihm auch vollständige Abschrift dieses Erlasses mitzutheilen.“

Wir lassen nun noch die Erklärung, welche der badische Bundes- tagsgesandte in der letzten Sitzung des Bundestags abgegeben hat, nach der „Weferztg.“ folgen; sie lautet:

„Als die hohe Bundes-Versammlung am 27. März 1852 und am 24sten März 1860 Beschlüsse faßte, welche ein unmittelbares Eingreifen in die Verfassungs-Angelegenheiten des Kurfürstenthums Hessen und die Uebernahme der Verantwortlichkeit des damit betretenden Weges enthielten, gingen die hohen Bundesregierungen von der Voraussetzung aus, daß es gelingen werde, ein Einverständnis zwischen der hohen kurfürstlichen heftigen Regierung und ihren Ständen über den rechtlichen Bestand der am 13. April 1852 als Gesetz publicirten und der weiteren unter dem 30. Mai 1860 erlassenen Verfassung zu erzielen. Dieses Einverständnis ist nicht zu Stande gekommen. Im Gegentheil sind beide Verfassungen, welche auf Grund der genannten Bundesbeschlüsse vorgelegt wurden, von Seiten der Stände-Versammlungen, die ihnen zufolge zusammenberufen worden, als nicht zu Recht bestehend betrachtet worden, in so lange nicht die unterbrochene Rechtscontinuität zwischen der Verfassung von 1831 und den neuen Ordnungen hergestellt sei. In dem Kurfürstenthum Hessen ist durch diesen nun seit über 10 Jahren fortgesetzten Kampf zwischen der kurfürstlichen Regierung und ihrem Lande ein Zustand geschaffen, welcher von der großherzoglichen Regierung und mit ihr gewiß auch von allen hohen und höchsten Bundesregierungen nur mit der äußersten Besorgnis betrachtet werden kann. Es darf in

keinem deutschen Lande sich ein Gegensatz zwischen einer von der Obrigkeit als formell gültiges Recht vertheilte Ordnung und dem unabweislichen Rechtsbewußtsein der Bevölkerung ausbilden. Der nachhaltigste Schaden für die Autorität der Regierung, für das Rechtsgefühl und die Rechtsachtung des Volkes nicht nur im eigenen Lande selbst, sondern weit über seine Grenzen hinaus, über ganz Deutschland hin, wäre die unvermeidliche, sichere Folge. Schon jetzt ist leider offenkundig, wie zerfetzend das Mißbehagen über die Vorgänge in Kurhessen in ganz Deutschland gewirkt hat. Kein Ausspruch der hohen Bundesversammlung vermag den vorhandenen Widerstreit mit dem Gewissen eines ganzen Landes zu lösen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das am wenigsten Beschlossene vermochten, denen zum Theil sehr gewichtige Bedenken und selbst verwahrende Stimmen hoher Bundesglieder entgegenstanden. Die hohen Bundesregierungen sind nicht nur durch das Band der Bundes-Regierung verknüpft; ein höheres Interesse der gemeinschaftlichen Aufrechterhaltung der Hoheit und der Würde monarchischer Ordnung und der unantastbaren Heiligkeit bestehender Verfassungen legt denselben auch ernste Verpflichtungen vor. Gegenüber auf, welche darthun, daß der Rechtszustand eines deutschen Landes in tiefe Verwirrung gestürzt ist. Sie können und dürfen am wenigsten sich verhehlen, daß bei der bewährten Treue, mit der in tausendjähriger Geschichte deutsche Völker zu ihren angekommenen Fürsten gestanden sind, ein so beständiger Erfolg nicht eingetreten wäre, ohne die Schuld schwerer Fehlgriffe. Wohl kommt deutschen Regierungen in solchen Lagen zu, vor Entschlüssen nicht zurückzutreten, welche ein Zeugnis dahin enthalten, daß sie das Recht über alle Rücksichten, selbst über die Konsequenz früherer vorübergehender Anschauungen stellen. Die hohen Bundesregierungen sind selbst befreit gewesen, die Gründe aufzudecken, warum in Kurhessen der regelmäßige Gang der Regierung fortwährend Störungen ausgeht war. Sie haben zunächst versucht, die bedrängte Lage, in welche die Regierung des Kurfürstenthums ihren Ständen gegenüber gekommen war, durch eine Reihe von Maßnahmen zu heben, in welchen die kurfürstliche Regierung das Bestreben nicht verkennt, dem Unsehn und der Autorität derselben jegliche Unterstützung zu gewähren. Es ist dafür ein Weg betreten worden, der keinen Ausgang zeigt, und es muß als bewiesen angenommen werden, daß das im kurfürstlichen Lande lebendige Rechtsbewußtsein zu mächtig war, als daß die Art und Weise, wie zu einer Revision der Verfassung vom 5. Januar 1831 geschritten werden wollte, willkürlich gewählt werden konnte. Es steht nach Ansicht der großherzoglichen Regierung fest, daß in Kurhessen derjenige Weg nicht umgangen werden kann, welcher durch § 56 der Wiener Schlussakte für Revision deutscher Verfassungen als der allein zulässige bezeichnet ist; — und die großherzogliche Regierung will mit ihrer Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß es im Interesse aller deutschen Regierungen gelegen ist, auszusprechen, daß jeder fernere Versuch der Nichtberücksichtigung der Vorschrift des genannten Artikels 56 der Wiener Schlussakte künftig unmöglich sein muß. Aber auch die Hoffnung, es könnte durch die Zustimmung einer künftigen auf Grund einer anderen Verfassung als der alten Rechtsordnungen des Kurfürstenthums berufenen Ständeversammlung eine Versöhnung erreicht werden, würde sich als wenig begründet erweisen, — und gewiß wäre eine solche Zustimmung auch nicht geeignet, bei dem einmal zu Tage getretenen Widerstande fast der ganzen Bevölkerung die Grundlage dauerhafter und ersprißlicher Rechtszustände abzugeben. Die großherzogliche Regierung hatte schon bei ihrer Abstimmung über die Ausschluß-Anträge, welche zu dem Beschlusse vom 27. März 1852 führten, ihren Bedenken darin Ausdruck gegeben: „daß die großherzogliche Regierung vorgezogen hätte, die den Bundes-Grundgesetzen nicht widerstehenden Bestimmungen der Verfassung von 1831 möchten nur als einstweilen unannehmbar betrachtet werden, — und daß die Kompetenz der hohen Bundes-Versammlung der großherzoglichen Regierung insofern überschritten erschiene, als durch den beantragten Bundesbeschlusse die kurfürstliche Regierung aufgefordert werden sollte, zugleich eine näher bezeichnete Verfassung an die Stelle der seitherigen zu publiciren, während die Bundesversammlung an und für sich nur berufen ist, auf Uebereinstimmung der staatlichen Einrichtungen mit den Grundgesetzen des Bundes zu dringen, auch die den letzteren widerstehenden Bestimmungen außer Wirksamkeit zu setzen, dagegen jede deshalb zu treffende positive Anordnung Sache der Bundes-Regierungen bleibe.“

Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben bewiesen, wie gegründet diese Bedenken waren. Wenn sich die großherzogliche Regierung auch nicht der Betheiligung an Maßregeln entziehen hat, welche die hohe Bundesversammlung zur Unterstützung des mit dem Beschlusse vom 27. März 1852 eingeschlagenen Verfahrens für notwendig erachtete, so glaubt sie sich um so mehr berechtigt, jetzt auf ihre ursprünglich geltend gemachten Bedenken zurückzukommen. Sie begt dabei die Ueberzeugung, daß auch die hohen mitverbundenen Regierungen den Ausschlußanträgen von 1852 nunmehr eine andere Beurteilung zu Theil werden lassen würden, nachdem sich ergeben, daß die wahre Natur der damaligen kurfürstlichen Zustände vielfach verkannt und auch über die Berechtigung der hohen Bundesversammlung zu Beschlüssen, wie die vom 27. März 1852 und 24. März 1860, nachträglich rechtliche Einsprüche erhoben werden konnten. Thatsächlich bilden diese Beschlüsse zur Zeit eine wesentliche Erschwerung für Betretung des einzigen Weges, der einen Ausgang aus den vorhandenen Verwicklungen verspricht, zur freiwilligen Rückkehr der kurfürstlichen Regierung auf den Rechtsboden und zur Anerkennung der unvermeidlichen Nothwendigkeit, mit dem Rechtsbewußtsein ihres Volkes eine Verständigung zu suchen. Dem Ermeßen der großherzoglichen Regierung nach scheinen von Seiten des Bundes vor Allem die Hindernisse wegeräumt werden zu müssen, welche zur Zeit unmöglich machen, daß im Kurfürstenthum Hessen Institutionen begründet werden, welche alleseitig anerkannt sind. Dem begründeten Anspruche des Bundes, daß wenn in der Verfassung von 1831, deren Erläuterungen und den später hinzugekommenen Abänderungen bundeswidrige Bestimmungen enthalten sind, solche entfernt würden, kann auf andere Weise genügt werden, als durch das Festhalten an einer Verfassung, der die wesentliche Grundlage aller Institutionen fehlt, daß sie als Recht und als sittliche Ordnung im Lande empfunden und anerkannt wird. Dieses Ziel könnte wohl ohne Schwierigkeiten erreicht werden, wenn die kurfürstliche Regierung sich entschließen wollte, einen von den erwähnten bundeswidrigen Bestimmungen freien Verfassungsentwurf einer ad hoc zu berufenden Ständeversammlung zur Vereinbarung vorzulegen, welche nicht nur im Lande als kompetent für diese wichtige Entscheidung gehalten wird, die ihr zufallen soll, sondern in der That dafür die einzig kompetente ist. In der zuversichtlichen Hoffnung, mit ihren hohen Verbündeten sich in der Ueberzeugung der Nothwendigkeit einer von dem Bunde ausgehenden und eine Versöhnung zwischen der Regierung und ihrem Lande erzielende Entscheidung zu begeben, ist der großherzogliche Gesandte angewiesen, den oben mitgetheilten Antrag zu stellen.“

Preußen.

Berlin, 8. Juli. [Die ministerielle Reform des Herrenhauses. — Die römische Frage. — Witterung.] Eine der schwierigeren Fragen, mit denen das Ministerium sich zu beschäftigen hatte, ist die, deren radikale Lösung das Programm der Fortschrittspartei unter dem Rubrum „verfassungsmäßige Reform des Herrenhauses“ anstrebt. Auch in Betreff dieser Frage soll eine Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Meinungen innerhalb des Ministeriums erzielt sein, begreiflicherweise nicht im Sinne jener Fortschrittspartei. Denn zu radikalen Änderungen gehört ein Ministerium, das gleichsam aus einem Guß hervorgegangen ist. Das Ministerium wird also seine Reformpläne für das Herrenhaus so einrichten, daß sie besagtes Haus sich zur Durchbringung der einzelnen dringenden Fragen reformirt, eine Politik, die durch die Erfolge in der Grundsteuerfrage wenigstens einen Schein von innerer Berechtigung hat. Die nächste Reformirung wird der Durchbringung des Gesetzes über die Civilehe gelten. Ohne einige neue Pairernennungen wird es dabei natürlich nicht abgehen, aber von den alten Pairs werden sich auch wohl einige traitabel finden lassen, so daß dem bekannten Ausdruck, das Haus

könne wohl brechen, aber nie sich biegen, zum zweitenmal ein Dementi gegeben werden wird. Die Stahl, Senft-Pilsch und Baldow-Steinhöfel biegen zu wollen, wird nun freilich Niemand sich beikommen lassen. Schließlich ist aber auch der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg nicht der Mann, der es den weniger störrischen Reden der Majorität unmöglich machen sollte, einzulenken und dem Gesetz über die Civilehe zu dem Erfolge des über Aufhebung der Grundsteuerbefreiung zu verhelfen. Vorläufig ist jedoch die feudale Partei über die Umwandlung der Erbsubstanz in eine Ordnung suchswild; die „Kreuzzeitung“ hat ja sogar damit gedroht, daß sie ihren zur Substanz bereiten Patriotismus durch einen Protest gegen die Proklamtion des Königs zum Ausdruck bringen wolle, aber zwischen heut und der neuen Parlamentssession wird noch manches Glas Sekt getrunken werden, das die Junker in eine rosigere Laune versetzen dürfte, als auf jener pommerischen landwirthschaftlichen Versammlung, wo bei dem Hoch auf den anwesenden Minister mit den Füßen gescharrt wurde. Um also die Intentionen des Ministeriums über die Reform des Herrenhauses mit drei Worten darzulegen, so gehen sie dahin, für jede wichtige Frage das Haus besonders zu reformiren. Dadurch würde mit der Zeit zwar auch eine gänzliche Desorganisation der gegenwärtigen Majorität erzielt werden, aber Zeit wird es freilich kosten. Wir werden ein Herrenhaus, mit dem sich regieren läßt, demnach vielleicht acht Tage später bekommen, als die Kurhessen ihre Verfassung von 1831. — Wir haben Briefe aus Rom gesehen, nach denen, trotz der neuesten Wendung der Dinge, an eine verschärfte Stimmung im Cardinals-Collegium gar nicht zu denken ist. Die liberale Partei hat sich zur besseren Vertheidigung ihrer Positionen sogar wieder ein neues Blatt gegründet, das sie „Römischer Beobachter“ genannt hat. Dennoch glaubt die nationale Partei, daß gedachter „Beobachter“ bald den Einmarsch der Piemontesen in die ewige Stadt zu beobachten hoffen wird, und man ist in dieser Ansicht durch die Energie bekräftigt, mit welcher der italienische Ministerpräsident Ricasoli die Entfernung des Königs Franz, seiner Brüder und bourbonischen Wähler aus Rom betreibt. Da der päpstliche Hof sich dem standhaft widersetzt, so würde daraus der Anstoß zur Beschleunigung der Katastrophe hervorgehen, welcher das Dominium temporale erliegen wird. — Die fortdauernden heftigen und zum Theil mit Hagel vermischten Regenschauer, die sich seit dem Siebenschläfer über Berlin und Umgegend ergossen haben, sind den Getreidefeldern sehr schädlich geworden. An vielen Orten hat sich das Getreide gelegt und droht auszuwachsen.

H. Berlin, 8. Juli. [Eine neue würzburger Kundgebung. — Die Militärkonvention mit Gotha. — Preußens Stellung zu Kurhessen.] Unter den würzburger Kundgebungen gegen Preußen in der letzten Zeit, die bekanntlich alle nicht sehr zurückhaltend sind, kann wohl auf die erste Stelle die Aeußerung des württembergischen Ministers Herrn v. Hügel Anspruch machen, der in diesen Tagen in der Kammer in Bezug auf die festen Versicherungen Preußens gegenüber Süddeutschland, vom Ministerium aus erklärte: man könne nicht wissen, ob Preußen mit seiner angeblichen Vertheidigung auch Ernst machen werde. Eine Maßlosigkeit, die über das feierlich eingelegte Wort einer Regierung dermaßen aus offiziellem Munde spricht, wird heut zu Tage wohl kaum unter Staaten, die auf feindlichem Fuße zu einander stehen, stattfinden. — Unter den Angriffen, die auf die koburger Militärkonvention gerichtet werden, kommt auch die Behauptung vor, daß dieselbe im preussischen Ministerium selbst auf Widerspruch gestoßen sei. Es ist dies weiter nichts als plumpe Tendenzläge. Es wäre auch solcher Widerspruch nicht zu begreifen, da die Konvention sich gleich im Beginne als die Ausführung der von Preußen für eine Verbesserung der deutschen Kriegsverfassung aufgestellten Ansichten bekundet. — Die von der „Donau-Zeitung“ lesthin isolirt veröffentlichten österreichischen Depeschen in der kurfürstlichen Sache konnten den vorauszuversenden Erfolg haben, Preußens Haltung in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Die von der „Allg. Pr. Ztg.“ nachgebrachten bezüglichen preussischen Mittheilungen lassen dagegen wohl keinen Zweifel, daß Preußen von dem Rechtsstandpunkte nicht im Entferntesten gewichen ist, und eine etwaige Vereinbarung nur dem Willen und dem Rechtsbewußtsein der rechtmäßigen Vertreter des kurfürstlichen Volkes anheimstellen würde.

8. Berlin, 8. Juli. [Die Waffen-Anwendung von Seiten des Militärs.] Ueber den Waffengebrauch des Militärs ist kürzlich den Truppentheilen der Armee eine neue Verordnung mitgetheilt worden; dieselbe enthält jedoch keine neuen Bestimmungen, sondern faßt nur diejenigen gesetzlichen Verfügungen übersichtlich zusammen, welche bisher in verschiedenen Erlassen enthalten waren. Unter jedem einzelnen Paragraphen ist die gesetzliche Quelle angegeben, auf welche derselbe sich stützt; so wird namentlich auch im § 1 auf die Verfassungs-Urkunde Bezug genommen. Da nun diese Uebersicht wohl ein allgemeines Interesse haben dürfte, wenn gleich sie nur den speziellen Zweck verfolgt, um Gesetzwidrigkeiten zu verhindern, das Militär über den Umfang und das Maß seiner Rechte und Pflichten genau orientirt zu halten, weil es Sache der Civilbehörden ist, falls es erforderlich erscheint, in geeigneter Weise das Publikum auf die bestehenden Gesetze aufmerksam zu machen, so wollen wir nicht anstehen, dasjenige mitzutheilen, was wir darüber in Erfahrung gebracht haben. — Ein Waffengebrauch des Militärs findet in der Regel nur auf Requisition der Civilbehörde statt. Ohne Requisition der Civilbehörde darf der Militärbefehlshaber daher nur in folgenden Fällen direct einschreiten: Wenn der betreffende Ort in Belagerungszustand erklärt worden ist oder wenn die betreffende Civilbehörde bei gefährlichen Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu lange zögert, die Requisition zu erlassen; der Militärbefehlshaber muß aber dann nach Pflicht und Gewissen übersehen können, daß die Kräfte der Civilbehörde nicht mehr ausreichen. Ferner kann die Militärgewalt noch direct einschreiten, wenn die äußeren Umstände es geradezu unmöglich machen, jene Requisition zu erlassen. Soll nun ein Gebrauch der Waffen stattfinden, so muß der commandirende Offizier in der Regel eine dreimalige laute Aufforderung zur Ruhe und zum Auseinandergehen erlassen, und hat jeder einzelnen Aufforderung ein Signal durch die Trommel, das Horn oder die Trompete vorherzugeben. Selbstverständlich sind aber Fälle denkbar, wo die Erschreien des Militärs in so gefährlicher Weise mittelst eigener Waffen oder Instrumente zu Reiben geben können, daß dieses durch Verzug seine eigene Sicherheit verlieren könnte; sollten also derartige Fälle möglicherweise eintreten, so bestimmt das Gesetz, daß Wachen und Patrouillen oder das zur Aufrechterhaltung der Sicherheit commandirte Militär von den Waffen Gebrauch machen können, wenn es gilt, einen wirklichen Angriff abzuwehren und wenn bei einer solchen Dienstleistung die Ueberwältigung eines durch Thätlichkeiten und gefährliche Drohungen sich manifestirenden Widerstandes sofort erforderlich wird. Desgleichen, wenn man hierbei der Aufforderung zur Ablegung von Waffen oder anderen gefährlichen Instrumenten nicht Folge leistet. Endlich könne der Schutz für die zur Bewachung anvertrauten Personen oder Sachen, sowie die Verhinderung der Flucht bei Fluchtversuchen von Personen, welche dem Militär als Gefangene übergeben oder in gesetzlicher Weise von ihm ergriffen worden sind, den Gebrauch der Waffen rechtfertigen. Soll ein Militärbefehlshaber in Folge einer Requisition der Civilbehörde mit den Waffen einschreiten, so hat der Ertere auf eigene Verantwortung die weiteren Anordnungen zu

treffen und überhaupt selbstständig zu bestimmen, ob die Waffengewalt notwendig und in welcher Weise sie anzuwenden ist. Von den Schusswaffen darf das Militär erst auf besonderen Befehl Gebrauch machen und wenn die anderen Waffen als unzureichend erscheinen. In keinem Falle darf aber weiter gegangen werden, als es zur Erreichung des Zweckes erforderlich ist. Werden in Folge der Anwendung von Waffengewalt Personen verletzt, so ist es Pflicht des militärischen Befehlshabers, sobald es die Umstände erlauben, die Verletzten sofort zu versorgen, damit diese die Sorge für die Verwundeten übernehme. — Die Gerichte über noch andere Verletzungen von Regimentsmitgliedern, außer denjenigen, welche bereits befohlen worden, erhalten sich noch immer.

(Straf- und Gefängnis-Anstalten.) Die kürzlich erschienenen Mittheilungen aus den amtlichen Berichten über die zum Ministerium des Innern gehörenden t. preuß. Straf- und Gefängnis-Anstalten geben interessante Zahlen zur Hand, namentlich auch solche, die für die Bildungs- und Sittenverhältnisse der verschiedenen Provinzen der Monarchie charakteristisch sind. Es kamen nämlich im Jahre 1859 in der Provinz Preußen auf 2,694,919 Einwohner 3564 Zuchthausgefangene, folglich je ein Gefangener auf 756 Einw. In der Provinz Posen auf 1,344,942 Einw. 1768 Gefangene, oder je einer auf 760 Einw. In Pommern auf 1,316,304 Einw. 1417 Gefangene, oder je einer auf 991 Einw. In Sachsen auf 1,904,546 Einw. 1833 Gefangene, oder je einer auf 1028 Einw. In Schlesien auf 2,330,549 Einw. 5310 Gefangene, oder je einer auf 608 Einw. In Brandenburg auf 2,302,705 Einw. 3059 Gefangene, oder je einer auf 752 Einw. In Westfalen auf 1,549,787 Einw. 1155 Gefangene, oder je einer auf 1342 Einw. In der Rheinprovinz auf 3,061,912 Einw. 1423 Gefangene, oder je einer auf 2152 Einw. Während es hiernach um die Bildungs- und Sittenverhältnisse der Provinz Schlesien am schlimmsten bestellt ist, und die von allen materiellen Unterlagen sich entfernenden Tendenzen verleiht, und beweist, daß Dichtigkeit der Bevölkerung, allgemeine Wohlhabenheit, freiere Institutionen, Civilisirung u. s. w. am wenigsten Zuchthausgefangenen hervorbringen. Im Jahre 1859 gab es in Preußen 42 Gefängnisse und Zuchthäuser mit einer Gesamtzahl von 23,581 Gefangenen, während 3 Jahre vorher deren 27,759 vorhanden waren. Unter den Verurtheilten kommt durchschnittlich auf 6 Männer 1 Frauensperson. Im Verhältnisse der Confessionen besteht kein erheblicher Unterschied.

Danzig, 8. Juli. Se. Durchl. der Gen.-Lieut. Fürst Radziwill besichtigte gestern im Laufe des Tages in Begleitung des Herrn Ober-Bürgermeisters Grobde unsere Stadt und deren alterthümliche Bauwerke.

Morgen werden die Schießübungen der Dampf-Kanonenboote mit gezogenen Zylinderbüchsen bei Herbst beginnen und diese Woche noch beendet werden. Als Geschwader-Kommandant derselben ist bereits der Korvetten-Kapitän Kubin, vom Kommando der „Loreley“ entbunden, hier eingetroffen, welcher sodann künftige Woche mit allen 6 Dampf-Kanonenbooten nach der Nordsee flucht und dabei sowohl in Hamburg als Bremen sich einige Tage aufhalten wird. Als Kommandoschiff ist „Chamäleon“ bestimmt, und wird das Geschwader nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in der Nordsee wieder in die Dänische Zee zurückkehren. Zu dem Bau der beiden neuen kleineren Dampf-Korvetten von nur 150 Fuß Kiellänge und 17 Geschützen, sowie der 4 neuen Dampf-Kanonenboote nach Art der größeren werden die Vorarbeiten hier gegenwärtig angefangen, was somit die Gewißheit giebt, daß der Bau derselben auf der hiesigen Kriegswerft stattfinden wird.

„Amazone“ und „Hela“ liegen seit Sonnabend auf der Rheide und werden, wie verlautet, morgen eine Uebungsfahrt in die Dänische Zee antreten, um dort Vermessungen zu machen.

Vor Kurzem machte eine Erzählung von entsetzlichen Gräueltaten, welche im Süden der Vereinigten Staaten gegen den bekannten deutsch-katholischen Prediger Domiat verübt sein sollten, die Runde durch die meisten Blätter. Jetzt meldet die „Anklamer Jtg.“, daß eine ihr zu Gesicht gekommene Notiz Domiat's die Erzählung für eine reine Erfindung erklärt, für die wir sie gleich Anfangs hielten und keine Notiz davon nahmen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Juli. [Der offizielle Bericht über die am 4. d. stattgefundene Sitzung der Bundesversammlung lautet: Der neu ernannte großherzogliche badische Bundesdeputations-Gesandte, Rath v. Mohl nahm, nachdem dessen Vollmacht verlesen und als richtig anerkannt worden war, seinen Sitz in der Bundesversammlung ein. Nachdem in Folge Bundesbeschlusses vom 13. April d. J. mehrere Bundesregierungen, namentlich diejenigen von Baiern, Württemberg, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, so wie Oldenburg in vorangegangenen Sitzungen successive unter Vorbehalt künftiger Zustimmung die Annahme der von der Handelsgelehrten-Commission zu Nürnberg vorgeschlagenen Abänderungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung erklärt hatten, eröffnete heute die kaiserlich österreichische Regierung, daß im Wesentlichen die fraglichen Bestimmungen in Oesterreich bereits seit längerer Zeit in Geseßkraft bestehen, und erklärte ferner, unter Vorbehalt der Zustimmung der Bürgerchaft, ebenfalls deren Genehmigung. — Baden stellte in Beziehung auf die Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums Hessen einen Antrag, der dahin ging:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: Da den Bundesbeschlüssen vom 27. März 1852 und 24. März 1860 wegen rechtlicher und thatsächlicher Bedenken keine Folge gegeben werden könne, so stehe nichts im Wege, daß die kurfürstliche hessische Regierung die Verfassung vom 5. Januar 1831, die in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen sammt dem Wahlgesetze vom 5. April 1849 im Ganzen und namentlich mit Bezug auf die zu berufende Landesvertretung als rechtskräftig und in Wirksamkeit bestehend betrachte; daß, soweit Bestimmungen jener Verfassungsgesetze mit unzweideutigen und durch die bisherige Uebung bekräftigten Bundesgesetzen in Widerspruch stehen sollten, die kurfürstliche hessische Regierung die aus diesem Grunde gebotenen oder sonst nach Umständen nöthigen Abänderungen mit der legalen Ständeverammlung verfassungsmäßig vereinbaren möge; daß es der kurfürstlichen hessischen Regierung anheimgestellt bleibe, eventuell sich an die Bundesversammlung beizugehen, um die Aufhebung solcher bundeswidrigen Bestimmungen in den obengenannten Verfassungsgesetzen zu bewirken, sofern sie einer Specialisirung derselben bei einer Vereinbarung mit ihren Ständen bedürfen sollte; daß die kurfürstliche Regierung von den zufolge dieses Beschlusses getroffenen Maßnahmen seiner Zeit hohe Bundesversammlung unterrichten wolle, damit diese die beruhigende Ueberzeugung gewinne, daß eine definitive Regelung der Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums erfolgt sei.“

Der Antrag wurde an den Ausschuss für kurfürstliche Verfassungs-Angelegenheiten gewiesen. — Aus Anlaß eines bei der Bundesversammlung eingele-

gangenen Gesuchs des Buchhändlers Korn in Nürnberg um Verleihung des Verlagsrechtes für das allgemeine deutsche Handelsgeßbuch hatte der handelspolitische Ausschuss, in Betracht, daß es von Werth ist, durch eine authentische Ausgabe der Protokolle der Handelsgelehrten-Commission diese Quelle der Interpretation des allgemeinen deutschen Handelsgeßbuches dem allgemeinen Gebrauche zu eröffnen und vor Verfälschung sicher zu stellen, und in Betracht, daß gedachte Commission bereits ihrem Protokollführer, dem königl. bairischen Bezirks-Rath Luz, das Autorentrecht an ihren Protokollen verliehen hatte, auch solches von der Bundesversammlung genehmigt worden war, einen Antrag gestellt, der heute nachstehenden einstimmigen Bundesbeschluss zur Folge hatte:

1) Dem Buchhändler Christian Korn in Nürnberg eröffnen zu lassen, daß die Bundes-Versammlung nicht bloß sich nicht veranlaßt gefunden habe, seinem Gesuche um Verleihung des Verlagsrechtes für die allgemeine deutsche Handelsgeßgebung Folge zu geben, sondern auch den von ihm eigenmächtig veranstalteten, als authentisch bezeichneten Abdruck der Protokolle der Handelsgelehrten-Commission als solche nicht anzuerkennen vermöge; 2) unter Vorbehalt des Rechtes höchster und hoher Regierungen, amtliche Ausgaben der Protokolle der zu Nürnberg und Hamburg vereinigt gehaltenen Handelsgelehrten-Commission zu veranstalten, nur die von dem königl. bairischen Bezirksgerichtsrath Luz zu veranlassenden Ausgaben dieser Protokolle als authentische anzuerkennen.

Außerdem kamen hauptsächlich militärische Angelegenheiten zur Verhandlung.

Stuttgart, 5. Juli. [Kammervorhandlung.] Auch in der heutigen Kammerung sind nach verschiedenen Seiten hin die deutsche Politik zur Sprache. Gleich zu Anfang wurde eine Motion von Reyscher zu Gunsten der kurbessischen Sache eingebracht. Sie lautet: „Die Kammer wolle in Anbetracht, daß es zu den Befugnissen des deutschen Bundes nicht steht, eine in anerkannter Wirksamkeit befindliche Landesverfassung und eine andere beliebige Verfassung an deren Stelle zu setzen, daß es demselben eben so wenig zusteht, ein Bundesland wegen verfassungsmäßiger Handhabung seiner Rechte und Gesetze seitens der Stände und öffentlichen Behörden in Kriegszustand zu versetzen, in einer Adresse an die königliche Staatsregierung 1) gegen das Verfahren der deutschen Bundesversammlung in der kurbessischen Sache, als eben für die Verfassungen aller deutschen Staaten gefährlichen Vorgang, insbesondere gegen die Bundesbeschlüsse vom 16. October 1850, 27. März 1852 und 24. März 1860 und deren Motive Verwahrung einlegen; 2) ihr tiefes Bedauern auszusprechen, daß der königliche Bundesdeputations-Gesandte an jenem Verfahren von Anfang an einen thätigen Antheil genommen und noch im vorigen Jahre durch einen Beitritt zu dem neuesten Bundesbeschluss dasselbe begünstigt hat; 3) die königl. Staatsregierung ersuchen, dahin zu wirken, daß der Verfassungszustand in Kurbessen, wie er war vor Verhängung des Kriegszustandes im Jahre 1850, wiederhergestellt, daß insbesondere die Verfassungs-Urkunde von 1831 nebst den nachgefolgten verfassungsmäßigen Gesetzen wieder in Wirksamkeit gesetzt und demnachst ein nach dem Gesetze vom 5. April 1849 zusammengefügter Landtag einberufen werde, um die von der kurbessischen Regierung beantragten Aenderungen in der Verfassung und Gesetzgebung zu verabschieden.“

Der Antrag wurde der staatsrechtlichen Commission überwiesen.

Auf der Tagesordnung stand das Budget des Ministeriums des Aeußern. Nur bei den Gesandtschaftsposten in München erhob sich ein lebhafter Widerspruch, indem die Opposition nicht einsehen konnte, warum nicht auch für München ein Gesandtschaftsträger genügen sollte, da ein solcher doch für Karlsruhe ausreichend sei. Im Grunde war es jedoch nicht ein Kampf zwischen der Regierung und der Opposition, sondern ein Kampf zwischen den politischen Parteien. Für und wider wurden vorzugsweise politische Gründe ins Feld geführt. Die Vertreter des Großhändlerthums, voran die Herren Mohl, Schott und Barnhölzer, sagten, gerade unter den jetzigen Umständen seien die freundschaftlichen und innigen Beziehungen mit Baiern geboten. Mohl sprach von der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens der Mittelstaaten bei einer Kriegszustand, wobei das rasche Zusammengehen mit Baiern für uns höchst wichtig in die Waagschale fallen müsse. Eben so schwärmte Schott für das Zusammengehen mit dem nächsten Nachbar und warnte davor, Baiern, die größte Militärmacht unter den Mittelstaaten, zu beleidigen. Hölder führte die Ueberwältigung auf ihren wahren Werth zurück, und sprach den Wunsch aus, daß man den Weg der württembergischen Konferenz nicht zu eifrig verfolgen möge. Das Zusammengehen der süddeutschen Staaten werde nicht viel nützen, wenn dahin nicht die deutschen Großstaaten stehen, und wenn Oesterreich verhindert sei, Hilfe zu leisten, so erfordere es das Interesse des Landes, sich an Preußen anzuschließen. Minister v. Hügel sprach dann über den Zweck der württembergischen Konferenz. Die Mittelstaaten müßten ihre Pflicht erfüllen, um, wenn die Großstaaten keine Hilfe leisten könnten, gemeinsam aufzutreten. Die Mittelstaaten werden nicht erst zuwarten, ob Preußen uns vertheidigen wolle oder nicht, sondern sie rufen sich, um, wenn die Gefahr kommt, gleich gemeinsam zu handeln. — Die Erigenz für den Gesandten in München wurde mit 52 gegen 25 Stimmen genehmigt. Bei dem Posten für die Erfüllung der Bundespflicht wurden einige fromme Wünsche geäußert; so erklärte Probst, für alle Abstimmungen am Bundestag seien die Minister des betreffenden Landes verantwortlich, und die Stände müßten sich dieses Recht ausdrücklich wahrnehmen, und Reyscher sprach den Wunsch aus, daß nur deutsche Truppen in den Bundesfestungen verwandt werden dürfen. Schließlich beantwortete Minister v. Hügel die holländische Interpellation wegen des den württembergischen Konsuln in Italien entzogenen Crequatur. Der Minister erklärte, es sei unrichtig, daß der württembergische Bundesdeputations-Gesandte sich geweigert habe, eine Zusage des am Bundestage beglaubigten sardinischen Gesandten anzunehmen. Vielmehr habe der württembergische Gesandte das betreffende Schreiben des Herrn v. Varral angenommen und eröffnet, trotz des Siegels des Königs von Italien. Dagegen sei der Gesandte von der Regierung angewiesen worden, dem sardinischen Gesandten zu erklären, daß derselbe mit dem Gebrauch des Siegels des Königs von Italien einen diplomatischen Verstoß begangen habe. Auf dieses hin habe die sardinische Regierung dem württembergischen Konsul in Livorno das Crequatur entzogen, und hierfür als Grund angegeben, daß die württembergische Regierung sich geweigert habe, Zusage ihres Gesandten anzunehmen, was jedoch, wie gesagt, thatsächlich nicht richtig sei. Die Regierung habe nun den Konsul angewiesen, seine Functionen einzustellen, ihre Angehörigen in Italien unter den Schutz der preussischen Konsular-Agenten gestellt, und sehe nun keinen Grund ein, wieder zur Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs nutzlose Verhandlungen anzuknüpfen. Hölder erklärte sich nicht ganz befriedigt. Er meinte, wenn Oesterreich zur Erleichterung des Verkehrs ein Auge zudrücke, so könne das wohl auch Württemberg thun. Einen Antrag, um die Regie-

lung zu ersuchen, Einleitungen zur Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindung mit Italien zu treffen, behalte er sich vor.

Darmstadt, 6. Juli. [Der Großherzog genesen.] Die „Darmst. Jtg.“ bringt an der Spitze ihres heutigen Blattes eine Dankagung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs über die ihm während seiner Krankheit gegebenen Beweise von Liebe und Theilnahme. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben.

Oesterreich.

C. Wien, 8. Juli. [Die Ueberreichung der Adresse. — Ein Komplot in Komorn.] Trotz des unerwarteten Dintenflekes, welcher die Absendung der ungarischen Adresse neuerdings verzögert hat, sind Graf Apponyi und Gr. v. Giczey bereits heute früh mit der umgeänderten ungarischen Adresse hier eingetroffen. In ihrer Begleitung befanden sich 10 ungarische Magnaten, darunter Graf Ferd. Zichy. Die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages waren für halb 2 Uhr bei Sr. Majestät zur Audienz befohlen, zu der sie in reicher ungarischer Galastracht in die Burg vorfuhren, nachdem sie vorher in der Hofkanzlei eine Besprechung mit dem Baron Bay gehabt. Ueber das Resultat der Audienz verlautet noch nichts Positives, und die Reproducirung von Gerüchten, welche doch jedenfalls die telegraphische Kunde von dem Inhalte der kaiserl. Antwort überholen würde, wäre Senf nach der Mahlgzeit.

Aus Komorn wird uns geschrieben: Die erste Disciplinar-Compagnie ist Ende vorigen Monats aus politischen Gründen von hier nach Terebesenstadt verlegt worden. Wie nämlich ein Sträfling den Behörden verrieth, bestand in der Compagnie eine Verschwörung zu dem Zwecke, Stadt und Festung an einem bestimmten Tage mit Pechstränzen anzugreifen und inmitten der allgemeinen Verwirrung zu entkommen. Die Hauptführer sind ehemalige Honvedoffiziere gewesen, die wegen gemeiner Verbrechen aus den Reihen der Armee verstoßen und der Strafscompagnie zugetheilt worden waren. Doch sind auch mehrere Civilpersonen verhaftet, welche den Sträflingen hilfreiche Hand zu leisten versprochen haben sollen. Gleichzeitig ist eine Bande von mehr als 100 Missethätigen eingezogen worden, welche seit dem Abzuge der Gendarmen die Dörfer und Pflaster unseres Comitats unsicher machten. Die Mitglieder dieser sauberen Gesellschaft sind Deserteure, Bauern, Handwerker, ja auch einige nicht unbemittelte Grundbesitzer. Ein Stuhlrichter der 1848 amtierte, gehört auch zu dem Vereine, gestand aber seine Theilnahme erst ein, als er auf Geheiß des gegenwärtigen Stuhlrichters, an dem Orte seiner ehemaligen souveränen Amtswirksamkeit 50 Stockfische empfangen hatte. Bis jetzt sind 2 Morde, mehrere Getreide- und 7 Viehdiebstähle constatirt. Zur Eruirung dieses Resultates wurden im Ganzen etwa 10,000 Stockprügel verabreicht.

Wien, 8. Juli. [Befreiung der Internirten.] Nach einer gestern Abends aus Brünn eingegangenen Depesche sind nun sämtliche Internirte frei.

— [Kann +.] Herr Kann, Chef des bekannten Großhandlungshauses S. H. Kann, ist gestern Nachmittags gestorben, nachdem er sich einige Tage vorher einer sehr gefährlichen Operation unterzogen hatte.

— [Angriff.] Als Herr August Zang, Eigenthümer der „Presse“, gestern Abends heimkehrend, vor dem seine Villa abschließenden Gitterthor in Obermeidling angelangt war, traten drei junge, dem Anscheine nach, dem Arbeiterstande angehörige Männer an ihn heran und ersuchten ihn um Beschäftigung in seiner Druckerei. Herr Zang erwiderte den Bittstellern, sich deshalb an den Factor der Druckerei zu wenden, und wollte eben an den Thor anläuten, als er, mit dem Rücken gegen seine Angreifer gewendet, mehrere Schläge auf Kopf und Seite erhielt. Sich zurückwendend, wehrte Herr Zang die drei Angreifer ab und verwehrte sie durch den Ruf um Hilfe. Die drei Braven ergriffen die Flucht, ohne eine Spur, die zu ihrer Entdeckung führen könnte, zurückzulassen. Nichts verräth die Absicht einer Verabreichung. Das Dienstpersional des Hauses gab nachträglich an, daß schon an den zwei vorangegangenen Abenden drei Männer vor dem Hause anlaufend bemerkt worden sind.

— [Ein altes Sprüchwort modernisirt.] In Pesth circult folgendes Bonmot: In einem Gespräch über den gegenwärtigen Stand der ungarischen Angelegenheiten bediente sich Jemand tröstend des Sprüchwortes: Finis coronat opus. Ein Humorist sagte hierauf verbeißend: „Finis coronavit opus!“ (Presse.)

Wien, 8. Juli. Die Angabe verschiedener Blätter, daß der russische General Graf Lambert, welcher sich im Gefolge des Kaisers Alexander bei dessen letzter Reise in Moskau befand, zum Nachfolger des Fürsten Gortschakoff, als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten designirt sei, beruht auf einem Irrthum. Wie uns aus Petersburg berichtet wird, ist von einem Rücktritt des Fürsten Gortschakoff gar nicht die Rede; wohl dürfte aber der General Graf Lambert, welcher sich des besonderen Vertrauens des Kaisers erfreut, zum künftigen Statthalter in Polen ernannt werden. Graf Lambert, welcher gegenwärtig Generaladjutant des Kaisers ist, stammt aus einer französischen Emigrantenfamilie und ist ein Sohn des Generals Lambert, der bereits unter dem Kaiser Alexander I. mit Auszeichnung gedient hat.

— Der Vordobercommissär der ionischen Inseln hat aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Kaiserin von Oester-

Das Schützen- und Turnerfest in Gotha.

Sonntag, den 7. Juli. — Vortag. — Die Sonne tauchte purpurn hinter dem dunkelblauen Gebirgszuge bei Bischofsverda empor; es schien als ob sie aus den blutgebildeten Federn von Waagen komme, mit einer so dunkelrothen Färbung überzog sie den ganzen östlichen Horizont. Feine, blaugraue, durchsichtige Nebel schlichen auf den saftigen Wiesen und herrlichen Matten hin und frohen dann in den mannigfachen Gestaltungen durch das Nadelgehölz — die Laternen der Wälder und Weidenstetter schmolzen zu dunkelglühenden Punkten zusammen. — Der erste Tag des deutschen Schützenfestes war angebrochen, ein Fest-Vortag, der eine neue herrliche Morgenröthe für das deutsche Schützen- und Bürgerthum, der eine Prophezie für die seit so vielen, vielen Jahren heißersehnte, heißgesuchte und niemals gefundene deutsche Einheit werden soll.

Die schöne, gefeierte Elb-Residenz rüstete sich zu ihrer Sonntags-Toilette; sie hatte sich schamhaft in einen dicken Nebelschleier gehüllt, der leider auch die herrliche Umgegend hinter einem dunkelgrauen Vorhang barg — erst, als wir Leipzig erreichten, brach die Sonne durch Wolken und Nebel — ging doch auch vor 48 Jahren hier die Sonne der Freiheit aus der langen dunklen Nacht der Sklaverei und schmachvollen Unterjochung hervor.

In Leipzig machte der Courierzug, der sich in fast 10stündiger Fahrt mit nur minutenlangen Unterbrechungen abgesetzt hatte, eine 4½stündige Pause, gleichsam als sei ihm endlich der gewaltige Athem ausgegangen. — Von dem Schützenfeste waren bis jetzt noch wenig oder vielmehr gar keine Vorzeichen bemerkbar geworden. Erst hier wurde man zum erstenmal daran erinnert. Eine Anzahl Leipziger Schützen hatte sich in den weiten schönen Räumen der Bahnhof-Re-

staurations versammelt und discutirte über das bevorstehende Schießen in Gotha und über den Ertrag, der sie Nachmittags dahin führen sollte. — Je näher man aber dem Thüringerlande, dem gold- und silberdurchwirkten grünen Ordensbunde Deutschlands, kam, desto häufiger zeigten sich solche Kennzeichen. Auf jeder Station stiegen Schützen und Turner, theils die sie auszeichnende Tracht offen, theils unter einem verhüllenden Paletot verdeckt tragend, in die Wagen. — Bei Weimar überholte der Courierzug einen sogenannten „Bummelzug“, der eine ganze Schaar jeneser Studenten mit sich führte — je näher Gotha, destomehr Andrang — überall Aufenthalt, Wagen mußten angehängt werden und immer langten sie nicht zu. — An der letzten Station vor Gotha war die größte Noth — die Wagen schienen alle geworden zu sein — Schützen und Turner stürmten unter Jubel und Gesang alle Coupes erster und zweiter Klasse; jeder nahm Platz, wo er irgend einen finden konnte. —

Da liegt das liebliche Gotha, eine Häuser-Gruppe, gefäet in einen wunderherrlichen Garten! — Wer nicht wußte, was da gefeiert werden sollte, dem sagten es schon von weitem die Fahnen und Flaggen, die hoch über den meisten Häusern, den herzoglichen Schlössern und allen hervorragenden Gebäuden wehten. — Der Zug steht — ein schmetterndes, tausendstimmiges Hurrah! Dazwischen rauscht die Musik — die Wagenthüren öffnen sich und herausstürzen die Turner und Schützen, fröhlichen die Hände der Bekannten, umarmen die lange nicht gesehenen Freunde — es ist eine Scene unbefriedlichen Tumults und der Verwirrung. — Endlich entwirrt sich der Knäuel — er ordnet sich zum Zuge — Fahnen und Musikköppe treten an die Spitze der Abtheilungen und nun gehts zwischen einem dichten Spalier von Zuschauern, welches vom Bahnhofgebäude bis zum Platz am Rathhause reicht (also

eine starke Viertelmeile). — Am Rathhause verschiedene Reden — donnernde Hochs — rauschende Intraden — und dann trennen sich die Reihen, und die fremden Schützen und Turner durchziehen die laub- und blumengeschmückten Gassen, um sich ein Quartier zu suchen.

Hier die Schattenseite des Lichtgemäldes. — Gotha ist viel zu klein, die zahlreichen Schaaren zu fassen, die vom Norden bis zum Süden Deutschlands, von Hamburg bis München, aus dem Sande der Mark bis zu den Gestaden des Bodensees, vom dem Strande der Oder bis zum lieblichen Ufer des Niederrheins herbeigeströmt sind. — Trostlos irrten Viele noch nach Stunden umher, ein Unterkommen suchend — und — wenn sie auch gerade kein Königreich zu verschauen hatten — hätten sie doch viel Geld auch für das bescheidenste Quartier gegeben.

Wie groß die Kalamität war, mag man beispielsweise aus dem Schicksal des Berichterslaters ersehen, der beiseitem noch nicht das traurigste Loos gezogen hatte. — Auf einflußreiche Empfehlung hatte das auf dem Rathhause tagende Festcomité dem Referenten ein Quartier in einem der bedeutendsten Hotels angewiesen. Der Hotelbesitzer respektirte auch diese Anweisung und stellte die einzig noch disponible Wohnung zur Verfügung. Aber welche Wohnung! Ein Dachstuhlchen mit einem Fenster. Die Wand, in der das Fenster war, hatte ungefähr ein Drittel der Höhe als die, in der die Thüre sich befand, unmittelbar über der Decke war das Dach. Dieses Kämmerchen maß circa 8 Fuß in der Breite und 10 Fuß in der Länge, darinnen zwei Betten, ein Diminutivum von einem Sopha, ein Tisch, Waschtisch — wo sollte da noch Raum bleiben, sich umzubringen? — Und dieses Quartier sollte Referent mit einem Münchener theilen, der sich mit einer Fahne bereits eingelagert hatte. — Es war uns ein unlösbares Räthsel

reich die Schiffe, welche in Corfu Morgens und Abends vom Castell und von der Hafenbatterie abgefeuert wurden, einstellen lassen. (D. Z.) Die Johannesbrüder in Wien.) Heute begann bei dem hiesigen Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen die sogenannten Johannesbrüder, über deren Geschichte und Lehren die „D. Ztg.“ unter Anderem Nachstehendes mittheilt:

Durch den Vater, d. i. den ehemaligen ständischen Beamten Marll in Wien, ist 1838 die „Kirche des Herrn“ („Neu-Jerusalem“) gegründet worden. Ueber die Person dieses Herrn Marll äußert sich ein Johannesbruder in folgender charakteristischer Weise:

„Ein Jahr nach meiner Bekanntschaft mit Dr. Koch wurde ich dem Hrn. Marll vorgestellt. Marll wird auf Anordnung des Koch von uns „Vater!“ genannt, weil Gott mit ihm eins geworden und häufig zusammengekommen ist. Herr Marll hat eine Witwensfrau, Namens Caroline.

„Er ist nicht mit ihr verheiratet, sondern durch die Gnade Gottes geistig gepaart, und Gott ist — nach Dr. Koch — mit dieser Frau eins geworden. Sie ist also auch wie der „Vater!“ als geistig wiedergeboren anzusehen, daher nannten wir sie auch „Mutter!“ und hierdurch, nämlich durch diese geistige Wiedergeburt dieser zwei Menschen, und durch ihre geistige Vereinigung als das Ergebnis der Gnade Gottes, ist die neue Kirche, nämlich das neue Jerusalem, erst gegründet worden, was Swedenborg schon vor hundert Jahren vorausgesagt hat.

„Der „Vater!“ und die „Mutter!“ sind nach den Begriffen unserer Kirche das erste geistig wiedergeborene, somit himmlische, mit dem göttlichen Wesen wesentlich gereinigte Menschenpaar seit Adam und Eva. Sie werden schon jetzt von allen Mitgliedern der Secte als göttliche Wesen angesehen. Der „Vater!“ selbst hatte uns am Ostermontag 1856, wo wir in Weidlingau eine kleine Versammlung hielten, erzählt, daß er gerade vor 20 Jahren an diesem Tage die geistige Verwandlung an der „Mutter!“ erkannt habe.

„Damals sei er nämlich mit der „Mutter!“ nach Weidling am Bach“ gegangen. Auf dem schmalen Wege wäre „Mutter!“ in bloßen Strümpfen gewandelt, ohne sich doch im Geringsten zu beflecken; endlich sei sie ihm ganz erschienen, und wäre erst nach einer Stunde wieder erschienen.

„Der „Vater!“ versteht als ein geistig wiedergeborener direkt mit Gott und hat mir auch mitgeteilt, daß ihm Gott schon vor 20 Jahren erschienen sei und ihm geoffenbart habe, daß er berufen sei, die neue Kirche des Herrn zu gründen und zu leiten, daher er diese neue Kirche seit dem Jahre 1838 innerlich gegründet und auch geleitet habe.

„Durchdrungen von diesen hohen Grundsätzen, bin ich auch seither von dem „Vater!“, welcher mich seiner Gunst würdig, häufig unterrichtet und belehrt worden. Ich habe es sonach zu meiner Aufgabe gemacht, seine Pläne, die ich als ebel anerkannte, mit besten Kräften zu unterstützen. Die Geisteswiedergeborenen haben eine große, magnetische Heilkraft, jedoch nicht die bisher gewöhnliche, sondern eine göttliche, wodurch sie, wie zu Christi Zeiten, merkwürdige Krankeheilungen bewirken.“

„Der Johannesbruder Dr. Koch sagte, er könnte schon jetzt ohne Anwendung der Hände durch das Wort und die Schrift auf große Entfernungen hin wirken; allein der Mensch sei jetzt dafür noch nicht genug dankbar. Auch Marll sagte mir einmal, daß gegenwärtig große Erfindungen gemacht würden, z. B. durch die Dampfkraft, daß aber in der Folge der Telegraph unentbehrlich sein werde, indem sich die Menschen gegenseitig auf Tausende von Meilen inne würden.“

„Nach Swedenborg wurde im Jahre 1857 in der geistigen Welt ein jüngstes Gericht gehalten, was er selbst gesehen hat. Marll sagte mir, daß im Jahre 1840 ein jüngstes Gericht über die hierzu aufbewahrt gewesenen Juden abgehalten worden sei. Uebrigens werde jeder Mensch nach dem Tode gerichtet, dies sei immerhin ein mächtiger Beweggrund zum guten Handeln für Jedermann.“

Die äußeren Gebräuche betreffend, tragen die Johannesbrüder langes Kopfband und Vollbart, sie rauchen und schnupfen nicht, enthalten sich des Branntweintrinkens und auch aller Spiele. Gegen zeitliche Güter hegt der Johannesbruder eine grundsätzliche Verachtung; Armuth und Leiden müsse er ertragen, um seine „geistige Wiedergeburt“ zu vollziehen. Den Staat achtet er dagegen als ein vom Herrn selbst als Bild göttlicher Ordnung eingesetztes Institut, dem er daher in seinen Organen Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sei.

Die Hauptlehre der Secte bestehen in 12 Glaubens-Artikeln, welche Dr. Johannes Koch den Schriften Swedenborg's entlehnt hat. — Die Quelle dieser Lehre ist die Bibel alten und neuen Testaments, besonders die Offenbarung Johannis, und zwar nach der Auslegung Swedenborg's. Im Gegensatz zur Lehre vom jüngsten Gerichte glauben sie, daß Jeder nicht länger als 30 Jahre nach dem Tode in der geistigen Welt zur Aufnahme in den Himmel oder in die Hölle aufbewahrt werde.

Sacramente haben die Johannesbrüder nicht; Alles löst sich in die geistige Wiedergeburt auf, d. h. in die Fähigkeit, geistig zu leben. Die Geisteslebenden sind mit Gott verbunden; sie sind in Gott und er ist in ihnen. Sie brauchen darum kein Sacrament, denn sie wandeln mit Gott. Sie haben deshalb auch keine Kirchengedächtnisse und besuchen keine Kirche. Eben so wenig erkennen sie eine priesterliche Ehe an, sondern eine bloße Vereinigung von Mann und Weib auf Grund gegenseitiger Liebe und Treue. Leichenbegängnisse verwerfen sie als Abgötterei.

Nach den Lehren Swedenborg's ist ihnen, weil im Himmel keine Giftpflanze wächst, auch der Gebrauch aller Giftpflanzen verboten. Das ist die Ursache, warum sie nicht Tabak rauchen, noch Branntwein trinken dürfen. Wenn es der Stand erlaubt, soll der Johannesbruder langes Haar tragen, weil dieses die Stärke des Geistes darstelle.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Die Verstimmung der französischen Regierung gegen den Baron Ricasoli ist doch keine Komödie. Der Kaiser bemerkte dem Grafen Arrese, daß die Sprache des Ministers, seine Drohungen gegen Venedig und Rom, ganz dazu geeignet wären, die französische Politik in den Augen der großen Mächte zu compromittiren und seinen Feinden in Frankreich selber Waffen gegen ihn in die Hand zu geben. Was den Kaiser am meisten verletz hat, das war die offensbare Anwendung des Barons Ricasoli, sich von dem Einflusse des Kabinetts der Tuilerien zu emancipiren, zum mindesten sich den Anschein zu geben, als sei er nicht gemeint, sich von Napoleon Vorschriften machen zu lassen. Ricasoli hat allerdings mit der vorderen Partei zu zählen, aber — so hieß es in der Umgebung des Kaisers — er hätte es verstehen müssen, wie sein Vorgänger die Ziege und den Kohl zu sparen, d. h. die Partei der Bewegung hinzuhalten und zu beruhigen, ohne sich den Schein zu geben,

auf welche Weise wir die interessantesten Verwechselungen unserer Requisiten und Kleidungsstücke, die alle bunt durcheinander auf der Erde, auf drei Stühlen und auf der Sopha-Duobes-Ausgabe lagen — vermeiden sollten! — Aber es sollte noch besser kommen. — Abends 9 Uhr stellten sich zwei Turner aus dem Königreich Sachsen ein, die in der That unlegbar nachwiesen, daß sie das erste Recht auf das Quartieren hätten. Sie hätten schon in den ersten Nachmittagsstunden das Kammernchen gemietet und holten zum Beweis aus verschiedenen Winkeln ihre zugehörigen Sachen, die sie dort geborgen, hervor. — Das war zu arg, vier Mann in dieser Zelle! — Referent räumte freiwillig das Feld, verbrachte die halbe Nacht auf einem Sopha in der Gaststube und bezog erst nach Mitternacht ein freigeordnetes Hinterstübchen, das ein abreisender Kaufmann geräumt hatte.

Die Freuden des Vortages wurden übrigens durch ein heftiges Gewitter und Regen gestört. Der reizend gelegene Schießplatz, auf welchem sich übrigens Se. Hoheit der Herzog einige Stunden, bis zum Spätabend, aufhielt — wurde fast ungangbar — Die Turner hatten auf dem schlüpfrigen lehmigen Boden jede Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit zu zeigen. — Die Zahl der Schießstände beläuft sich auf 30. Ein ganzer Saal wird durch die dort aufgestellten Prämien, die aus allen Gegenden Deutschlands und aus den verschiedensten gesellschaftlichen Kreisen als Geschenke eingegangen sind, ganz gefüllt. Es ist eine wirkliche Kunst-Ausstellung. Referent, der doch so manches Schützenfest mitgemacht, hat etwas Aehnliches nie gesehen.)

*) Die „Allgem. Z.“ berichtet hierüber aus Gotha vom 2. Folgendes: „Die Sammlung der Preise an Weibern, Büchsen, Pistolen, silbernen Wehsteden, Jagdutensilien, Stidereien, Porzellan, Glas, Steh- und Tasch-

als wolle er vorkommenden Falls Frankreich Trost bieten. An demselben Tage, an welchem der geharnischte Artikel in der „Patrie“ erschienen war, ging eine Depesche des Hrn. Thouvenel an den Herzog v. Grammont ab, welcher darin den Befehl erhielt, dem Papste und dem Cardinal Antonelli zu erklären, daß die Auslassungen des Barons Ricasoli ihnen keine Besorgnisse einflößen dürften. — Die Ernennung eines Gesandten am turiner Hofe ist noch nicht geschehen. Der Baron Bonnevillie scheint keine Lust zu haben, München zu verlassen, er wäre überdem dem Könige Victor Emanuel eine gewissermaßen mißliebige Person; am liebsten würde dem Könige Hr. Benedetti sein, aber bei der Spannung, welche in diesem Augenblicke zwischen Paris und Turin herrscht, widersteht sich Hr. Thouvenel seiner Ernennung. Der dritte Candidat war Hr. v. Lavalette, der aber soll gemeldet haben, daß er der Ruhe bedürfe und um einen längeren Urlaub von den öffentlichen Geschäften einzukommen beabsichtige. — Was die piemontesische Anleihe betrifft, so hat die provocirende Rede Ricasoli's diejenigen Bankiers, welche sich an der Anleihe interessiren wollten, kopfschüttelnd gemacht. Dazu kommt die im gestrigen „Moniteur“ decretirte Emission von 300,000 Eisenbahn-Obligationen, welche einen großen Theil der disponiblen Capitalien absorbiren wird. Diese Obligationen oder der entsprechende Geldwerth sind der Beitrag, den der Staat zu dem zweiten und dritten Eisenbahnhahn zu liefern sich verpflichtet hatte; sie werden rasch untergebracht werden, da sie so viel Zinsen einbringen als die 3proc. Rente von dem Course von 62 Frs. 90 Cent., die Rente aber über 64 steht. Die Renteninhaber haben danach Vortheil dabei, wenn sie ihre Renten verkaufen, um Obligationen kaufen zu können.

[Der Monthyonsche Jugendpreis.] Der berühmte Jules Lecomte hat für sein Buch „über die frommen Werke in Paris“ den Monthyonschen Jugendpreis von der Akademie erhalten. Das Werk hatte vorzugsweise den Zweck, den frommenden Damen der vornehmen Welt, die darin zum Theil namentlich aufgeführt werden, zu schmeicheln; den einstimmigen Beifall der Akademie erhielt Verfasser mit in den Kauf.

Nizza. [Ein politisches Duell.] Wie man aus Nizza schreibt, fand am 29. v. M. an der französisch-piemontesischen Grenze zwischen dem Schriftsteller Wiesner und einem Garibaldi'schen Offizier, Namens Rossi, ein Pistolenduell statt. Letzterer wurde durch die rechte Hüfte geschossen, Hr. Wiesner blieb unverletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes waren Auslassungen, welche sich der Garibaldi'sche bezüglich der Verhaftung des Hrn. Wiesner in Genua erlaubte, worauf Letzterer mit einer Forderung auf Pistolen antwortete. Es ist dies schon das zweite politische Duell, welches binnen kurzer Zeit Hr. Wiesner besteht; das erste ging noch in Genua mit einem Ungar, Namens Krausz, vor sich, dem ein anderer Ungar und Adjutant Türs, ein gewisser Gyra, secundirte. Für Hrn. Wiesner traten die piemontesischen Offiziere Conte Fugaroli und Figidor auf, welche als Waffe Säbel bestimmten. Auch bei diesem Rencontre unterlag Wiesners Gegner. In der oben erwähnten Ehrensache standen Hrn. Wiesner der russische Garde-Offizier v. Tscherbakoff und der medlenburgische Gutsbesitzer v. Hagen zur Seite.

Großbritannien.

London, 5. Juli. [Die Gefährdung Gibraltars.] Der „Gerald“ schlägt Alarm über die Gefährdung Gibraltars durch die spanische Besetzung von Tetuan. „Jetzt wissen wir, sagt er, zu welchem Zwecke sich ein so imposantes Geschwader vor 6 Wochen in der Bai von Algeiras versammelte, und jetzt bekommen wir eine abermalige, wenn auch nicht neue, Probe von der Art, wie Spanien Wort hält. Zu Anfang des marokkanischen Krieges schwur die spanische Regierung hoch und theuer, daß sie an keine Erweiterung ihrer Besitzungen in Afrika denke. General O'Donnell ging, wie sein großes Vorbild, nur für eine Idee in den Krieg. Jetzt heißt die Idee Tetuan und das angrenzende Gebiet. Lord J. Russell führte früher eine ganz entschiedene Sprache und instruirte Mr. Buchanan in Madrid, vom spanischen Kabinet die Erklärung zu fordern, daß, wenn die spanischen Truppen ein Stück marokkanisches Gebiet besetzen sollten, „die Occupation nicht länger als bis zur Ratifikation des Friedens dauern werde, da eine Occupation, bis eine Kriegsentfädigung gezahlt ist, gefährlich werden kann, und Ihrer Majestät Regierung dieselbe mit der Sicherheit unseres Besitzes von Gibraltar unvereinbar finden würde.“ Großen Theils in Folge dieses offenen Wortes verwarfte sich die spanische Regierung gegen die Meinung, daß sie eine Eroberung im Schilde führe. Aber beim Friedensschluß wurde eine kolossale Kriegsentfädigung verlangt, und Tetuan mußte das Pfand dafür sein. Es kam, wie wir damals vorausgesagt — Marokko wurde das Zahlen schwer, und Spanien, gleich vielen schlechten Schuldnern, ist selbst ein unerbittlicher Gläubiger und will das Pfand verfallen erklären. Und es ist nicht wahrscheinlich, daß Spanien hier inne halten wird. Die Macht, die in den Riß-Mübereien einen Kriegszustand entdeckte, wird nicht lange nach einer Ausrede suchen, wenn sich die Gelegenheit zu einer frischen Erweiterung bietet. Wenn einmal die spanische Regierung dieselben Forderungen wie die spanische Presse erhebt, wenn Tanger, Mogador, Larache und der ganze marokkanische Küstenstrich von Spaniern colonisirt ist, dann hören wir vielleicht, daß England die Gefahr zu spät erkannt hat. Wir können nur hoffen, daß Lord John Russell gegen den das marokkanische Reich bedrohenden Zerfetzungsprozeß protestiren

Erfurt. Ueber die Habhaftwerdung des Baron v. Steinau, vulgo Müller (der, wie schon erwähnt, den Bürgermeister von Gebesee in so origineller Weise mystificirt hatte), wird der „Z. Ztg.“ aus Sommerda folgende Mittheilung gemacht: Weisensee ist es gewesen, nicht Gotha, wohin der Adventurier sich wendete. In Weisensee machte er dieselben Hiengelecken wie in Gebesee, nur mit dem Unterschiede, daß sie ihm hier nicht so glücken sollten. Die Papiere des Pseudopolizeibeamten erregten Verdacht bei dem dortigen Bürgermeister, er übergab dieselben dem Gericht, welches sofort die Unterschrift des Kreisgerichts-Rath Kuttner für gefälscht erklärte.

Uhren vervollständigt sich, und beläuft sich auf 250 Nummern. Unstreitig wird die Whitworth-Büchse des Prinzen Albert den ersten Preis bilden. Sie ist in englischer Art ganz schmucklos, ohne Eiselirung und Holzschnittwerk. Der Kolben aus Nussbaumholz ist nicht einmal lackirt. Ohne Stecher, aber von eben so starkem wie empfindlichen Federwerk. Spitzflügel. Kenner finden alle Einzelheiten der Büchse von außerordentlich sorgfältiger Arbeit. Unter den zahlreichen Weibern und Pölen stehen die des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen obenan. Es sind Bierbüchse, die gefüllt nicht hingestellt, sondern in der Hand gehalten und geleert sein wollen. Aus der Gegend von Mainz trifft ein Ohm 1857er Rheinwein ein, nicht als Preis, sondern auf der Schießstätte zu verschicken. Schützendeputationen kommen aus allen Gegenden Deutschlands, aus Nürnberg und Lübeck, aus Frankfurt a. M. und Berlin. Tiroler werden Gäste Herzogs Ernst II. sein. Auch eine Dame aus Schlesien ist als Festtheilnehmerin angemeldet; es wurde um Frauenprotection für sie gebeten, die gern gewährt werden wird. Von morgen ab erscheint eine „Schützenzeitung“ mit Prolog von Gustav Freytag. In der Vorwoche will das Blatt alles Einleitende, Einführungsgeschichte des Festes, Anmeldungen, Aufzählung der Preise, Schießordnung, Festordnung bringen, um vom 8. bis 12. Juli selbst die Tagesereignisse, Namensverzeichnisse der Gäste, beste Schüsse u. s. w. zu bringen. Die schwarz-rot-goldene Fahne wird vorherrschen, ohne den Partikularpatriotismus für Schwarz-Weiß, Roth-Weiß (Thüringen), Grün-Weiß (Sachsen) u. s. w. zu beschränken.

und entschiedene Schritte thun wird, um die Unabhängigkeit einer Macht sicher zu stellen, deren Bestand für die Wahrung der britischen Interessen im Mittelmeere so nothwendig ist.“

[Die Erweiterung Russells auf die Ringlatsche Interpellation.] von welcher wir bereits eine kurze Inhalts-Angabe brachten, und welche von so großer Wichtigkeit ist, um sie nicht vollständig kennen zu lernen, lautet: „Es ergibt sich jetzt vollständig klar, nicht aus diplomatischen Astenstücken, sondern aus Berichten, die man nicht abgelehnt hat, daß der Kaiser der Franzosen und der Premier des Königs von Sardinien vor dem Beginn des italienischen Krieges im Sommer oder Herbst von 1858 ein Uebereinkommen trafen, wodurch die Forderung erregt wurde, daß französische Truppen dem König von Sardinien zu Hilfe kommen würden, falls Oesterreich ihn angreifen sollte; und in welcher Uebereinkunft bedungen ward, daß, wenn die Lombardie und Venetig in Folge des Krieges an Sardinien fallen sollten, Savoyen und Nizza an Frankreich zu kommen hätten. Wie ich die Geschichte gehört habe, soll Graf Cavour gesagt haben: „Das wird in Erwägung zu nehmen sein“, und diese Meinung oder dieser Wunsch, daß die Sache erwogen werde, soll von Frankreich als Antwort ausgelegt worden sein. (Hört! hört!) Man kennt den Ausgang des Krieges, durch welchen Venetig nicht an Sardinien kam, aber in Folge dessen Modena, Parma und Toscana sich erhoben und den Wunsch aussprachen, Sardinien einverleibt zu werden. Mehr als einmal nun haben französische Minister die vom ehrenwerthen Baronet (Peel) erwähnte Phrase gebraucht, daß die Günst, mit welcher England diese Annexionen von Parma, Modena und Toscana ansah, die Ursache der Annexion von Nizza und Savoyen in Frankreich gewesen sei. Wenn, heißt es, England sich eingemischt hätte, um die Restauration der früheren Landesherren in Parma, Modena und Toscana zuwege zu bringen, so wäre die Vergrößerung Sardinien's nicht der Art gewesen, daß der Kaiser Napoleon sich veranlaßt gesehen hätte, die Abtretung Savoyens und Nizzas zu verlangen. Wie viel oder wenig in diesen Angaben wahr sein möge, so blieb es J. Majestät Regierung unmöglich, in irgend einer Weise, durch Rath oder Vorschlag zur Gewaltanwendung gegen das Volk von Mittelitalien beizutragen, damit dasselbe gezwungen werde, Fürsten, deren Herrschaft es abgeworfen hatte, zurückzurufen. (Hört! hört!) Wenn daher die Nichtannexion Savoyens und Nizzas um den Preis der Unterjochung des mittelitalienischen Volkes erkauft werden sollte, so war es unserer Meinung nach weit besser, uns nicht gegen die Verödung der drei Herzogthümer einzumischen, sondern das Princip der Nichtintervention, was auch immer die Folgen sein möchten, laut zu proklamiren. (Hört! hört!) Was nun die Schweiz betrifft, so hat sie gegen J. Majestät Regierung nur die Bitte ausgesprochen, daß die Frage vermittelst einer Conferenz der europäischen Mächte geordnet werden möge. Indem wir die Conferenz beifolien zu wollen erklärten, thaten wir Alles, was die Schweiz überhaupt von uns verlangt hatte. (Hört! hört!) Aber sie wurde vergebens in Vorschlag gebracht, da die andern Mächte keine Conferenz nöthig zu finden schienen. Eine österreichische Note wurde sogar vom französischen Minister als Geständnis gebräut, daß der französische Besitz von Savoyen und Nizza fortan einen Satz des europäischen Staatsrechts bilde. Einest konnte J. Majestät Regierung thun, und das that sie. Sie sagte nämlich, daß keine genügende Vorjorge für die Sicherheit der Schweiz getroffen worden, und der turiner Vertrag ihrer Neutralität und Unabhängigkeit Eintrag gethan, so könne J. Majestät Regierung nicht ohne weitere Unterhandlung der einen oder andern Art die Einverleibung Savoyens und Nizzas als staatsrechtlich gültig anerkennen. Auch ohne Conferenz bleiben die Mächte verpflichtet, für die vertragsmäßig gewährleistete Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz einzustehen, und ich habe die Zuversicht, daß sie sich dieser Verpflichtung nicht entziehen werden. (Hört! hört!) Sie würden sonst nicht nur einen unehrenhaften Akt begehen, sondern die Sicherheit eines jeden Staates in Europa erschüttern. (Hört! hört!) Der ehrenwerthe Baronet bemerkt mit Recht, daß Großbritannien in diesem Fall nicht allein handeln kann; und ich stimme ihm ganz darin bei, daß es Englands Interesse ist, seine Verbindungen und Allianzen mit den verschiedenen Mächten und jene Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, die als „europäisches Gleichgewicht“ bekannt ist, aufrecht zu halten. (Hört! hört!) Ich glaube, daß wenn es die selbstsüchtige Politik beobachten wollte, seine moralischen Verpflichtungen bei Seite zu setzen und sich von den andern Mächten zu isoliren, es trotz der scheinbaren Sicherheit dieser Stellung bald scheitern und sich von allen Staaten, deren Interessen es mißachtet hätte, verlassen sehen würde. (Hört! hört!) Wir haben bei den neulichen Verhandlungen über die syrische Frage gesehen, wie vorteilhaft ein europäisches Einvernehmen ist. Es schwere noch andere Fragen, einige auf dem Festlande von Europa, und andere dürften in dem unglücklichen Kriege, der in Amerika wüthet, auftauchen. Wenn Frankreich und England hierin in Harmonie handeln können, so wird dies nicht nur für sie selbst, sondern für Europa und die Welt ein Glück sein. Wir haben der französischen Regierung unsere Ansichten und Absichten auf das Offenste mitgetheilt, und ich muß sagen, daß uns Frankreich im besten Geiste entgegenkam. Ich hoffe, daß die Harmonie, der Frieden und die besten Interessen der Welt werden gewahrt werden. (Cheers.) Die Sitzung schließt gegen 2 Uhr Morgens.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 9. Juli. [Tagesbericht.]

Am Gestern Nachmittag füllten sich die schönen Anlagen des Schießwerder-Gartens mit einem sehr zahlreichen Publikum. Der katholische Gesellen-Verein, welcher daselbst sein alljährliches Sommerfest veranstaltet hatte, machte die Honneurs, und die Mitglieder führten eine Reihe dramatischer Scherze und Gesangsstücke aus, mit denen eine gute Orchester-Musik abwechselte. Das aus vier Theilen bestehende Programm enthielt unter Anderem die unterhaltenden Quellen: „Kasperle als Porträtmaler“, „Eine Sommerwohnung bei Berlin“ und „Meister Spinnelaut“, welche auf der Gartenbühne von den strebenden jugendlichen Darstellern theilweise im Costüm recht brav gegeben wurden. Unter den trefflich zu Gehör gebrachten Chorliedern, Solo- und Quartettgesängen befand sich auch eine „Hymne an die Königin von Neapel.“ Zum Schluß ward ein kleines Tanzvergnügen arrangirt, an dem sich die jüngeren Elemente der Gesellschaft lebhaft betheiligten. Viele Gäste, unter ihnen der die Organisation des Vereins besonders verdiente Präses desselben, Herr Curatus Nicht und andere Geistliche, verweilten bis zum Abend bei dem frühlichen Feste, das ein erfreuliches Zeugnis von dem regen Bildungseifer der jungen Leute ablegte.

Am Gern dem beim Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins ausgegebenen 24. Nachschäftsberichte über die Wirksamkeit der Bürger-Beitungs-Anstalt zu Breslau (vom 1. Juli 1860 bis 30. Juni 1861) haben sich

Müller jedoch hatte sich während der Zeit aus dem Staube gemacht und nach Sommerda gewendet, wohin ihm sofort ein reitender Gendarm mit der Meldung nachgefolgt wurde, daß der Gauner entweder bereits in Sommerda eingetroffen sein müsse, oder jeden Augenblick eintreffen werde. Schleunigst wurden alle Thore mit Polizeimannschaften besetzt. Müller aber saß bereits im Hotel „Prinz von Preußen“ gemächlich bei der Tafel und war eben in sehr angenehmer Unterhaltung mit den anwesenden Gästen begriffen, als er auf sehr unangenehme Weise durch den Eintritt der weissenker und sommerdaer Gendarmen gestört wurde, welche den Hrn. Baron arreirten und per Wagon nach Weisensee zurück transportirten. Seit gestern sitzt der faubere Vogel wieder in seinem Käfig hier in Erfurt, und man hat ihm, um ihm die Lust zu einem zweiten Ausfluge ohne Abschied zu benehmen, einige Fesseln angelegt.

Marienbad. [Raubanfall.] Am Mittwoch Nachmittag um 3 1/2 Uhr machte ein Beamter aus Preußen einen Spaziergang nach Schönau, das 1/2 Stunde von Marienbad entfernt liegt und mußte eine kurze Strecke durch einen Wald gehen. Dort wurde er von einem unbekannten Menschen angefallen und dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß er benimmungslos zu Boden stürzte. Bald darauf kamen einige Kurgäste desselben Weges einhergegangen und trugen den Verwundeten auf eine Bank in der Nähe. Nach vielen Bemühungen kam er wieder zu sich. Neben ihm fand man einen Knüttel und ein Messer liegen. Neben der Nase hatte er eine starke Verletzung und am Hinterkopf eine 3 Zoll lange Wunde, die ihm vermutlich mittelst des vom Räuber im Stich gelassenen Messer zugefügt worden war. Als er wieder zu sich kam, theilte er seine Wohnung mit, worauf er dorthin in einer Sänfte getragen wurde. Man hatte ihm die goldene Uhr nebst Kette, die Geldbörse und eine silberne Dose entwendet. 150 Gulden hatte er noch unversehrt in der Brusttasche, wo sie dem Räuber wahrscheinlich entgangen waren. Die Verletzungen des Verletzten sollen immerhin schwer, aber nicht tödtlich sein. — Als die Nachricht von dem Anfälle im Babort unter den 1300 Kurgästen rufbar wurde, verbreitete sich unter ihnen ein panischer Schreden und wollte Niemand mehr allein einen Spaziergang unternehmen,

die finanziellen Verhältnisse derselben im verflossenen Jahre wiederum erfreulich gebessert. Am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres wurde ein Activ-Kapital nachgewiesen von 14,399 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf. und in Abgerundeten 196 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. — Dazu kam im Laufe dieses Verwaltungsjahres a) als Geschenk die Sammlung bei dem vorigen Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins mit 19 Thlr.; b) aus den Ueberschüssen der Sparsasse von 1859 durch die städtischen Behörden überwiesen 500 Thlr.; c) das Legat der verstorbenen Frau Kaufm. Louise Mannstädt geb. Scheduni, bestehend in einem 3 1/2 % schließlichen Pfandbrief von 200 Thlr.; d) das Legat des verstorbenen Reg.-Präsidenten a. D. Fehren v. Kottwitz von 100 Thlr.; e) durch jährliche Beiträge 172 Thlr. 15 Sgr.; f) als Geschenk vom Schiedsmann Hrn. C. Schlegelinger (durch Parteienvergleich) 5 Thlr.; g) von Hrn. Commerzienrath v. Lbbende Erbs von zwei Schiedsrichter-Saalbau-Actien mit 11 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf.; h) durch ererbte Verwaltungsgebühren, Kapitalszinsen und zurückgestattete Gerichtskosten 505 Thlr. Hierin gehen ab die Verwaltungskosten mit 327 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf., so daß gegenwärtig das Activ-Vermögen 15,580 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. beträgt. Einem allgemeinen Nachweis zufolge standen am 1. Juli 1860 an Darlehen aus: 13,939 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Ausgeliehen wurden im 24. Jahre: 21,714 Thlr. 18 Sgr., zurückgekauft: 20,875 Thlr. 13 Sgr., und bleiben somit Ausstände: 14,778 Thlr. 13 Sgr. nebst baarem Kassenbestand von 802 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. Schließlich empfiehlt der Vorstand die von ihm mit anerkanntem Werthe Umfange geleitete Anstalt, durch deren segensreiches Wirken schon vielen redlichen Handwerksmeistern aufgeholfen werden konnte, dem ferneren Wohl wollen.

— In unserem gestrigen Referat über das Stiftungsfest des G.-V. ist ein Druckfehler dahin zu berichtigen, daß Hr. Oberbergshauptmann Dr. von Carnall die schließliche Gesellschaft für vaterländische Cultur „als Gründerin des Vereins“ hochleben ließ.

* Für die Zwecke der Nationalbankstiftung sollen bekanntlich in Berlin werthvolle Geschenke, unter denen kein Gegenstand, der nicht den Werth eines Talers hat, vorhanden ist, zur Auspielung gelangen und findet die Verlosung im Monat September d. J. statt. Das zehnte Loos wird einen Gewinn bringen und kostet jedes 1 Thlr. Diejenigen, welche nun Loose zu dieser Auspielung wünschen, können in dem Bureau des Stadtcommissariats des Nationalbankstiftung für Veteranen den Geldbetrag einzahlen und später dieselben in Empfang nehmen. Im Interesse des guten Zweckes wäre eine recht rege Betheiligung des Publicums an dieser Lotterie wünschenswerth.

* Herr Lehrer Börske in Ratibor, ein tüchtiger Mineraloge, hat dem Comité für die Lotterie der fath. Schullehrer-Wittwen aus seinen reichen Vorräthen eine Steinsammlung, aus 64 Piecen bestehend, zusammengestellt und geopfert. Das freundliche Geschenk gewinnt dadurch noch an Werth, daß der Geber auf seinen weiten Reisen eigenhändig gesammelt. Wie uns Herr B. mittheilt, ist er bereit, größere und kleinere Sammlungen an Schulen zu solchen Preisen abzulassen. Möge Fortuna die erwähnte Steinsammlung einem Lehrer zuertheilen.

Herr B. war früher schon so gütig, den Ertrag einer unter seinen Schülern veranstalteten Collette (3 Thlr. 27 1/2 Sgr.) einzusenden. Gott lobne ihm!

Mit Ausnahme von Prieß sind bis heute aus der Provinz Sendungen an Geschenken noch nicht erfolgt.

—bb— Der Wasserstand der Oder ist fortwährend noch im allmählichen Fallen begriffen. So zeigte der Oberpegel am gestrigen Tage 14' 10", heut Morgen 5 Uhr 14' 9". Der Unterpegel zeigte für den gestrigen Tag die Höhe von 3' 6", heut Morgen dagegen nur 3' 4" an. Der Schraubendampfer (Capt. Maude) hat ohne Ladung von hier mitzunehmen sich nach Stettin begeben. Wir geben noch nachträglich zu unserem letzten Bericht vom 7. Juli in Nr. 311 hinzu, daß in der Zeit vom 27. März bis incl. 26. Juni d. J. ca. 422 mit verschiedenen Gütern beladene, und 233 leere Schiffe die Schleusen passirten. Der mit 2400 Stüd Ziegeln vor einigen Tagen in der Nähe der Eisbrecher am Strauchwehr verunglückte Kahn, ist wiederum zu Tage befördert.

* Vor der Criminal-Abtheilung des Stadtgerichts kam heute u. A. zur Verhandlung eine Anklage gegen den Hausbesitzer und Particulier Sigismund G. von hier, nach § 104 des Str.-G.-B., wegen unbefugter Vornahme solcher Handlungen, welche nur in Kraft des öffentlichen Amtes eines Rechtsanwaltes vorgenommen werden dürfen. G. hatte sich von dritten Personen Forderungen vermittelt schriftlicher Cessionen behufs Einziehung und Eintragung abtreten lassen, jedoch nicht Valuta gezahlt, sondern nur Gegenrevers gegeben. Bei einzelnen Fällen hat sich nun auch G. als Belohnung für die Einziehung und Einziehung 10—12 Thaler ausbedungen. Die Anklage steht hierin Handlungen, welche nur in Kraft eines öffentlichen Amtes als Rechtsanwalt vorgenommen werden dürfen und behauptet endlich, daß G. sich vielfach damit beschäftigt hat, für andere Personen Prozesse zu führen, und hat auch zur Unterstützung dieser Behauptung mehrere Thatfachen vorgeführt. Verurtheilt wurde G. zu drei Wochen Gefängnis.

Ferner stand noch auf der Anklagebank der Kaufmann C. D. B.—, 29 Jahre alt. Die gegen denselben erhobene Anklage enthält kurz Folgendes. Am 18. März d. J. trat der Angeklagte in die zur Wohnung seiner Mutter, der Ww. B. gehörige Küche und verlangte von dem Dienstmädchen, seine Mutter zu sprechen. Auf die Antwort, daß seine Mutter schlafte, drang der Angeklagte, indem er das Dienstmädchen mit den Worten: „es sei ihm gleichgültig, ob er im Zuchthaus oder sonst wo sterbe“ — bei Seite stieß, in das Zimmer seiner Mutter und verlangte mit ungestümen Worten von derselben wiederholt Geld. Als ihm dieses jedoch bestimmt verweigert wurde, schlug er seine Mutter am Halse, würgte sie und äußerte dabei, daß sie unter seinen Händen sterben müsse. Durch das Hingucken anderer Personen wurde die Ww. B. von dem Angeklagten befreit. — Nach dieser Zeit und trotz des Verbots der Ww. B. ist der Angeklagte zu wiederholtenmalen in deren Wohnung gekommen und hat Geld von ihr verlangt. Da ihm jedoch solches wiederum verweigert und das Betreten des Hauses verboten worden war, so hat er beim Verlassen des Hauses am 20. Mai d. J. die Ausrufung gethan: „wartet nur, ich künne Euch das Haus über dem Kopf an“. Verurtheilt wurde B. mit 6 Monaten Gefängnis.

△ Reichenbach, 8. Juli. [Feuer.] Gestern Abend gegen 10 Uhr entfiel wiederum Feuerarm, und es ergab sich, daß die Stallungen des Dominialhofes zu Grnsdorf-Klinkenbus in vollen Flammen standen. Seit circa 9 Wochen ist dies nun der dritte Brand in Grnsdorf, bei welchem circummächtig boshafte Brandstiftung zu Grunde liegt. Man erzählt, daß gestern Früh Drohbriebe vorgefunden worden sind, welche das Verbrechen vorbereiteten.

H. Gaiuan, 8. Juli. [Tagesgeschichte.] Am letzten Sonntage ward in der Kirche zu Wärsdorf, deren Orgel durch die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder durch den Orgelbauer Postel aus Riegnitz eine eben so gelungenen als umfassende Verbesserung erhalten hat, das Missionsfest gefeiert. Pastor Nulisch aus Polkwitz hielt über Apokalypse 8, 4 die Predigt, der Ortsgemeinliche, Pastor Dietrich, sprach das Altargebet und den Segen. Außer den nicht eben zahlreichen Zuhörern waren 7 Geistliche anwesend. — Wie seit einer Reihe von Jahren, so ist auch in diesem Jahre die Seidenzucht am Orte von verschiedenen Personen in ausgedehntem Maßstabe betrieben, doch nicht mit wünschenswerthem Erfolge. Während schon in den drei Vorjahren bei drei hiesigen und mehreren Büchern der Umgegend die Pflanzkrankheit alle Raupen vernichtete, ist diese Krankheit auch diesmal theilweise so verheerend aufgetreten, daß einzelne Raupereien mit 50—60,000 Würmern nach der dritten und vierten Häutung ausstarben. Einzelne sind freilich auch glücklicher gewesen; so ist unter andern auch der

Betrieb in hiesiger Spinnshule ein besserer. — Der Stand der Feldfrüchte verpricht recht reichen Ernteseigen. Deito lauter sind die Klagen unserer Hausfrauen über die hohen Butterpreise, da das Quart in den letzten Wochenmarkttagen noch mit 15 Sgr. bezahlt worden ist.

△ Ruda, 8. Juli. [Ergreifung des Räuber Bernard.] Am 7. Juli d. J. Abends gegen 10 Uhr wurde der berüchtigte Räuberhauptmann Joseph Bernard, der Schreden des Deutheuer Kreises, von 11 rudaer Bürgern im Verein mit dem tüchtigen Polizeiergeanten Zemanek, verhaftet, und ist die Einwohnerschaft des ganzen Kreises den betreffenden Bürgern und hauptsächlich dem Herrn Zemanek zu größtem Danke verpflichtet. Jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die betreffende Verhaftung dem vortheilhaft angelegten Plane unseres jetzigen interimistischen Polizeiwalters Hrn. v. Scal zu verdanken ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 9. Juli. Wenn auch die Telegraphie in verschiedenen Arten Jahrhunderte vor Christi bekannt und angewendet war, so wird es bei der Aneignahme, die der elektrische Telegraph in den letzten Jahrzehnt gewonnen hat, gewiß Vielen interessant sein, zu erfahren, daß diese welt-erobende Erfindung heute ihren Geburtstag feiert.

Samuel Thomas von Sömmering, ein Deutscher, hat am 9. Juli 1809, also vor 52 Jahren, wie dessen Sohn, der Hofrath W. Sömmering in Frankfurt a. M. aus seinem Tagebuch bestimmt nachgewiesen hat, den galvanisch-electrischen Telegraphen erfunden, indem er zur Hervorbringung von Signalen die chemische Wirkung des galvanischen Stromes zur Wasserzerlegung benutzte. Er gebrauchte 35 Leitdrähte und 35 mit Wasser angefüllte Gläser, welche umgekehrt in einem Wasserbehälter standen, und deren jedes mit einem Buchstaben oder mit einer Ziffer bezeichnet war. Wenn der galvanische Strom durch einen der Leitdrähte in eins der Gläser geleitet wurde, so zeigte die dadurch in demselben bewirkte Wasserzerlegung an, welcher Buchstabe oder welche Ziffer bezeichnet werden sollte. Wenn diese Erfindung durch Professor Steinheil in München, der im Jahre 1837 nach dem Prinzipie Derselben die galvanische Kraft in eine magnetische umwandelte, so wie durch Westinghouse, dem Erfinder des elektro-magnetischen Zeiger-Telegraphen und dem Amerikaner Morse, dem wir die Erfindung des elektro-magnetischen Druck-Telegraphen zu verdanken haben, auch wesentliche Änderungen erfuhr, so ist es doch Sömmering, der hierzu erst die Anregung und Grundlage gegeben hat. Am 28. August 1809 zeigte er seine Erfindung in einer Sitzung der Akademie von München im Beisein von 16 Mitgliebern vor, und enthalten die Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften für die Jahre 1809 und 1810 den entsprechenden Bericht. Am 5ten November 1809 gab Sömmering seinen Telegraphen dem französischen Physiker Arrey nach Paris mit, der ihn Napoleon vorzeigte. Allein dieser soll an der Ausführbarkeit zweifelt und die Erfindung verächtlich eine „idée germanique“ genannt haben.

Hierdurch ließ sich jedoch Sömmering nicht irre leiten und dachte auf weitere Vervollkommnung seiner Erfindung, demzufolge konnte er auch schon im Jahre 1811 seinem Sohne die Mittheilung machen, daß „man ein solches Seil durch einen Fuß führen könnte“, wodurch also fast gleichzeitig mit der Erfindung die Möglichkeit der unterirdischen electrischen Telegraphen gegeben wurde.

(Näheres hierüber enthält der Bericht des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. vom Jahre 1857—1858.)

Verzeichnis

der bei der Handelskammer vom 1. Januar bis ultimo Juni 1861 eingegangenen Anzeigen, betreffend Firmen, Societäten und Proccuren.

I. Eröffnet, Einzelnen:

Im Januar: Otto Friedländer, Paul Riemann und Co., R. Ritter und Co., H. Scholz; im März: J. Graehl; im April: P. Hiller, J. Poppeler und Co.; (neu angemeldet im Mai: Th. Fischer).

Societäten:

Im Dezember 1860: S. und Max Deutsch, im April d. J.: J. Marcus und Jacobowitsch.

II. Verändert, Einzelnen:

W. Thiel, desselben, in Richard Menzel, desselben (April); in Jnhaber:

J. Posner, früher Jnh. Leopold Pollat, seit November 1860: J. Rubland; C. C. Finkenheil, früher Jnh. Carl Erdm. Finkenheil, seit Januar: Rudolf Finkenheil; C. Pinaud und Co., früher Jnh. C. C. König, jetzt C. F. Bach; Joseph L. Rabe, früher derselbe, seit April: W. Rabe.

Societäten, in Jnhaber:

S. Ruznisky und Co., früher Wilh. Silbergleit und Simon Ruznisky, seit Januar: Wilh. Silbergleit und Adolf Graeber.

Einzelnen in Societäten,

unter Veränderung der Firma:

Carl Kloss, desselben, seit April: Kloss und Schardt der Carl Kloss und Wilh. Schardt;

unter Veränderung der Jnhaber:

Gebrüder Friederici, früher Adolf Friederici, seit Januar: Adolf und Albert Friederici; C. Kulmisch, früher derselbe, seit Januar: Carl und Paul Kulmisch; D. Zimmermann, früher derselbe, seit März: Fina, Rudolf und Emil Zimmermann; C. C. Preuß, früher L. Grempler, seit April: L. und Gremmler Grempler; C. F. C. Kallmeyer, früher Charlotte Kallmeyer, seit Mai: Julius und Hugo Kallmeyer.

Societäten in Einzelnen:

unter Veränderung der Firma und Jnhaber: Gebr. Bartowicz und Lohnstein, der Gebr. Bartowicz und Eman. Lohnstein, seit Januar in Emanuel Lohnstein und Co. des Em. Lohnstein; W. Schmidt und Huguenel, der Wilhelm Schmidt und Carl Huguenel, seit März in C. B. Huguenel, desselben; Sachs und Münsterberg, der Louis Sachs und Louis Münsterberg, seit Juni in Louis Sachs jun., des Louis Sachs;

unter Veränderung der Jnhaber:

J. D. Peiser Söhne, früher Jacob J. Peiser und Marcus J. Peiser, jetzt Jacob J. Peiser; G. Schwarze und Müller, früher Gustav Schwarze und Friedrich Müller, seit Januar Gustav Schwarze; Wilhelm Silbergleit und Co., früher Wilhelm Silbergleit und Simon Ruznisky, seit Januar Wilh. Silbergleit; Bringsheim und Co., früher Moritz und Fedor Bringsheim, seit Januar Fedor Bringsheim; D. Willert und Co., früher Theodor und Emilie Großer, seit Januar Philipp Callenberg; Oppenheim und Schweiber, früher Simon Oppenheim und Hermann Schweiber, seit Januar Hermann Schweiber; W. Riedel und Co., früher Wilh. Riedel und Aquilino und Siemowicki, seit Februar Wilh. Riedel; Seydemann und Horn, früher H. Seydemann und Kob. Horn, jetzt H. Seydemann.

III. Erlöschen:

Randsberg und Metis (im Mai).

IV. Procura erteilt:

im Juni 1860: L. A. Gottstein und Co. an Moritz Schiff; im Januar d. J.: Emanuel Lohnstein und Co. collectiv an Josef Solowicki und Louis Herzberg; im Februar: Oppenheim und Schweiber coll. an Emanuel Freund und Moritz Herzberg; Schle. Wandereim an Siegmund und Maizon und Max Alexander (Kasse); im März: J. Bloch und Co. an Moritz Zwickels; H. C. Schmadpfeffer an Moritz Glogau;

im April: Moritz Werther und Sohn coll. an Oscar Werther und Oscar Heymann, C. F. Grmich an Paul Grmich, Richard Schramm an Eduard Gisede, Lorenz Salice an Joseph Graehl; im Mai: Jaffé und Co. an Albert Jaffé; im Juni: Gebrüder Knaus an Eduard Scholz, Seidel und Co. an Paul Seidel.

V. Procura nimmt zurück:

im Februar: Albert Barier und Co. für Wilhelm Grunwald; im Mai: Karl Krull für Julius Gamble.

Breslau, den 6. Juli 1861.

Das Secretariat der Handelskammer.

△ Breslau, 9. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course theilweise höher. National-Anleihe 57 1/2 %, Credit 62 bezahlt, wiener Währung 72 1/2 %—72 1/2 % bezahlt. Von Eisenbahn-Actien wurden Freiburger 106 1/2 %—106 1/2 % gehandelt. Fonds fest. Poln. Valuten noch immer gedrückt, russische Banknoten 84 % gehandelt, polnische 84 % vergeblich offerirt.

Breslau, 9. Juli. [Amtlicher Producten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juli 44 1/2 % Thlr. bezahlt, Juli-August 44 1/2 %—43 1/2 % Thlr. bezahlt, August-September 44—43 1/2 % Thlr. bezahlt und Br., September-October 43 Thlr. bezahlt, October-November 42 bezahlt. Rüböl etwas höher; loco, pr. Juli und Juli-August 11 1/2 % Thlr. Br., August-September 11 1/2 % Thlr. bezahlt, September-October 11 1/2 % Thlr. bezahlt, Gld. und Br., October-November 11 1/2 % Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matt; loco 19 1/2 % Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 18 1/2 % Thlr. Gld., August-September 18 1/2 % Thlr. Gld., September-October 18 Thlr. Br.

Zint 4 1/2 % Thlr. Br.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 9. Juli. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [81] Heintze & Blanckertz in Berlin.

Im Monat Juni sind eingekommen, und zwar:

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Neu-Berun):	
pro 1861 nach vorläufigem Abschluß	224,304 Thlr.
pro 1860 nach definitiver Feststellung dagegen	245,719 Thlr.
2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Vergleichs- und Hütten-Revier):	
pro 1861 nach vorläufigem Abschluß	6,176 Thlr.
pro 1860 nach definitiver Feststellung dagegen	16,715 Thlr.
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Bahn:	
pro 1861 nach vorläufigem Abschluß	96,881 Thlr.
pro 1860 nach definitiver Feststellung dagegen	70,689 Thlr.
4) Bei der Stargard-Posen-Bahn:	
pro 1861 nach vorläufigem Abschluß	49,353 Thlr.
pro 1860 nach definitiver Feststellung dagegen	49,576 Thlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Juni 1861 wurden auf der Bahn 56,904 Personen befördert

Die Einnahme hat betragen:	
1) aus dem Personen- u. Verkehr	32,408 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.
2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr	37,535 „ 25 „ 7 „
3) aus dem Durchgangs-Güter-Verkehr ca.	15,000 „ — „ — „
4) aus den Extraordinarien	6,359 „ 3 „ — „

im Ganzen	91,303 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf.
nach berichteter Feststellung	81,542 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.

Mithin pro 1861 mehr	9,760 „ 15 „ 5 „
nach berichteter Feststellung mit	45,060 „ 11 „ 5 „

Ergiebt als Mehreinnahme 54,820 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. Breslau, den 8. Juli 1861.

Das Directorium.

Einnahme der Preiße-Deutzer Eisenbahn pro Juni 1861 vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	3,459 Thlr. — Sgr. — Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	6,779 „ — „ — „
3) Für Beförderung von Privatdepeschen	20 „ — „ — „
4) Extraordinaria	735 „ — „ — „

Summa	10,973 „ — „ — „
Im Juni 1860 wurden eingekommen	9,977 „ — „ — „
Mithin pro 1861 mehr	1,016 „ — „ — „

Die Mindereinnahme bis ult. Mai d. J. beträgt nach berichteter Feststellung 3,595 „ — „ — „

Mithin bleiben ult. Juni 1861 Mindereinnahme 2,579 „ — „ — „

(Eingefandt.) Gestern feierte die 26er-Nicolai-Gesellschaft wie in früheren Jahren ihr Sommerfest in dem in der Nicolai-Vorstadt: Neue Kirchstraße Nr. 8 belegenen Privat-Etablissement. Die Unterhaltung bestand in Bräunungs-schießen, Concert von der engagierten Militär-Kapelle und Liebes-Vorträge, deren Leitung ein mit guter Baritonstimme begabtes Mitglied übernommen hatte. Gegen Abend wurden die Räume durch geschmackvolle Illumination und beziehungsreiche Transparenzen nett erleuchtet. Sehr amüsant war ein von einem geübten Mitgliede neu in Scene geführtes Schattenspiel, worauf ein frugales Mahl und ein improvisirtes Tanzergnügen den fröhlichen Kreis von Mitgliedern und Gästen mit ihren Familien noch lange zusammenhielt. Für die hübschen Arrangements bei dem von Seitz und Humor gewürzten Feste verdiente der Vorstand des Kränzchens allgemeine Anerkennung, die ihm sowie auch einzelnen mitwirkenden Herren des Kränzchens in reichstem Maße zu Theil wurde. [277]

(Eingefandt.) Der am vergangenen Sonnabend abgehaltene Vortrag des Herrn Prof. Mayer hat Beifall gefunden; man war mit Form und Inhalt des Vortrages zufrieden. Außer einem zahlreichen Zuhörerkreis von Studenten unserer Hochschule hatten sich auch mehrere Professoren und Aerzte eingefunden. Herr Prof. Dr. Heidenbain hat am Schlusse noch eine Disquisition über Stimme und Sprache in Hinsicht auf Vaudrednerkunst angeknüpft, wodurch das Vortragsgenie noch interessanter wurde. — Morgen (Mittwoch) Abend von 6 bis 7 Uhr wird Hr. Mayer sich im Prüfungssaal des Friedrichs-Gymnasiums hören lassen und zum Donnerstag ist unser Gast in die Gesellschaft der Aerzte eingeladen, um auch diesen seine Kunst vorzuführen. [278]

Zur Jubiläums-Stiftung der Breslauer Universität hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: Von Herrn Dr. Werner in Dels 2 Thlr., Herrn Kaufmann Friedrich Friedenthal 15 Thlr., Herrn Stadtrath Dr. Friedenthal 15 Thlr. [119]

Universitäts-Jubiläum.

Zu einer künftigen Donnerstag den 11. d. Mts. Abend 6 Uhr im Café restaurant stattfindenden Besprechung wegen der bevorstehenden Jubelfeier der hiesigen Universität werden alle diejenigen Herren, welche früher auf einer der deutschen Hochschulen einem Corps angehört haben, hierdurch eingeladen. Breslau, den 8. Juli 1861. [396]

Im Auftrage des provisorischen Comité's.

Primker, königl. Stadtrichter. Petersen, königl. Rechtsanwalt.

Das in den ersten Tagen des August zu feiernde Universitäts-Jubiläum soll Gelegenheit geben, alle frühern Mitglieder des akademischen Musikvereins und der Studenten-Liedertafel zu dem Concert und darauf folgender Liedertafel am 1. August, Abends 6 Uhr, im Weiss-Garten zu vereinigen. Alle Mitglieder seit dem Jahre 1822 werden hierdurch eingeladen, ihre Theilnahme bis spätestens den 25. Juli bei dem mitunterzeichneten Cantor Kahl, Altbüßerstr. 12, schriftlich anzumelden. Das Comité. Adler. Bohn. Kahl. Seidelmann. Theinert.

Gustav Adolph-Stiftung.

Nr. 6 des Vereinsblattes ist ausgegeben und enthält u. A.: Berichte über die Versammlung in Langenbielau; über die Jahresfeste der Zweigvereine Striegau, Ober-Glogau, Krappitz, Frankenstein, Suprau-Herrnstadt, Grünberg, Sprottau und über die Zweigvereine Rattowitz und Myslowitz. [264]

Vortrag über Ventriloquistik mit sog. Bauchreden.

praktisch erläutert von Prof. Mayer im Saale des Friedrichs-Gymnasiums heut Abend von 6—7 Uhr. Entree 5 Sgr. Programm und Billets da; und bei Herrn Poppe, Ring Nr. 2.

Der Schweidniger landwirtschaftliche Verein

versammelt sich Freitag, den 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Stadtverordneten-Saale zu Schweidnitz. [256]

Nach einem 24-jährigen ärztlichen Wirken im Großherzogthum Posen habe ich mich hier als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen und wohne Neuschestrasse 45. Meine Sprechstunden sind Morgens von 8 bis 9 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Unbemittelten Kranken wird stets freundlichst begegnet und unentgeltlich Rath erteilt. Dr. Albert Settinger. [451] Breslau, den 9. Juli 1861.

Güter-Verkauf!

Rittergüter in beliebiger Gegend zum Preise von 20—200,000 Thlr. werden zum Verkauf, so wie auch eine Gutsparthei von 1000 Morgen zur sofortigen Uebernahme auf 12 Jahre in der schönsten Gegend Schlesiens mit vollständigem Inventar durch den Kaufmann und Güter-Negotiant Marcus Schlesinger in Kempen nachgewiesen. [458]

Interessante Neuigkeit.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig, in Breslau in Ferd. Sirt's königl. Universitäts-Buchhandlung:

Der Bollverein und Oesterreich

herausgegeben von einem preussischen Staatsbeamten. Preis 6 Sgr.

Obige Schrift ist aus der Feder eines bewährten Staatsbeamten geflossen und erregt insbesondere in der Handels- und politischen Welt Aufsehen. [268] Gleimig. W. Gärber's Buchhlg.

Mit einer Beilage.

Siegmond Levy.
Antonie Levy, geb. Pulvermacher.
Vermählte. [446]

Unsere am 26. Juni d. J. zu Wilna in
Ausland stattgehabte eheliche Verbindung be-
ehren wir uns hierdurch anzuzeigen. [273]
Rochowitz bei Pilschen in Oberschlesien,
den 8. Juli 1861.

Wilhelm v. Taubadel,
königl. Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer.
Catharina v. Taubadel, geb. v. Roberti.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten
Frau Maria, geb. Nedlich, von einem ge-
sunden Mädchen beehrt sich Freunden und
Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen:

Paue,
königl. Straf-Anstalts-Inspector.
Ratibor, den 8. Juli 1861. [254]

Die heute Morgen 7 1/2 Uhr erfolgte glück-
liche Entbindung meiner lieben Frau Auguste,
geb. Finkmann, von einem gesunden Mäd-
chen zeige ich Freunden und Bekannten hier-
mit ergebenst an.

Neudorf-Commende, am 9. Juli 1861.
[445] **Emil Plätsche.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frä. Carissa v. Geibler
mit Hrn. Reg.-Referendar v. Nisch-Roseneig
in Stargard, Frä. Anna Hermann in Ragnie
mit Hrn. Gutsbeil. H. Pratorius in Roder-
beck, Frä. Amalie v. Massenbach zu Bialotoj
mit Hrn. Richard v. Trestow in Wolekowo.

Geburten: Ein Sohn Herrn Gerichts-
Assessor Poll in Berlin, Hrn. F. v. Kornaghi
in Nees, eine Tochter Hrn. B. v. Below in
Caldow, Hrn. Gust. Frhrn. v. Eberstein in
Buhla, Hrn. Hauptm. Herbst in Erfurt, Hrn.
Prem.-Lieut. v. Nummer in Trier.

Todesfälle: Hr. Frau Adelaide Karsten
geb. Rosenfeld in Berlin, Hr. Justizrath Dr.
Kohlschlag, Frau Julie Hübner geb. Garde-
min das., Hr. Wirtschafts-Inspector Wilhelm
Worlich in Weinsdorf, Frau Emilie Hoff zu
Schwemünde, Frau Rosalie v. Waldenitz geb.
v. Arnstedt.

Verlobung: Frä. Auguste Stephan mit
Hrn. Rud. Schirmer in Weiskern.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Oscar von
Windler in Pöln-Breile, eine Tochter Herrn
Vergeschnorenen Schmidt in Waldenburg.

Todesfälle: Frau Auguste Kolbe geb.
Dienst in Lüben, Frau Marie Baude geb.
Mahlisch in Nimptsch.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 10. Juli. (Kleine Preise.)
„Ich werde mir den Major ein-
laden.“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem
Französischen frei bearbeitet von G. v. Moser.
Hierauf: „Taubhäuser.“ Zukunftsspiele
mit vergangenem Muth und gegenwärtigen
Gruppierungen in 3 Akten. Musik von
Carl Winter.

Donnerstag, 11. Juli. (Gewöhnl. Preise.)
Fünftes Gastspiel der F. F. Hofburg-Kauf-
männin Frau Julie Kettich. Zum ersten
Male: „Furcht vor der Freude.“
Schauspiel in 1 Akt von Frau v. Girardin,
übersetzt von Laube. Hierauf: „Hermann
und Dorothea.“ Idyllisches Familien-
leben in 4 Akten, nach Göthe's Gedicht von
Dr. Karl Töpfer. (Frau von Kubier und
Frau Feldern, Frau Julie Kettich.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 10. Juli. (Gewöhnl. Preise.)
Siebentes Gastspiel des Hrn. Kott, vom
F. F. privilegierten Theater an der Wien zu
Wien. 1) Zum ersten Male: „Ein ge-
fährlicher Mensch.“ Posse mit Gesangs-
in 1 Akt von J. Stettenheim. Musik von
Hauptner. 2) „Verwandlungen, oder:
Der Fürst und der Bauer.“ Posse in 1 Akt
von J. S. M. 3) „Herr Karoline.“
Vaudeville in 1 Akt von Kallisch. Musik
von G. v. B. 4) Auf Verlangen: „Der
Zigeuner.“ Genrebild in 1 Akt von A.
Berla. Musik von Alois Conradi. (Pati-
ein Zigeuner, Hr. Kott.) — Anfang des
Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vor-
stellung um 6 Uhr.

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr. 14. VII.
12. St. F. u. T. □ I. [276]

Gewerbe-Verein [274]

Montag den 15. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

Allgemeine Versammlung:

Besichtigung der Rehorischen Fabrik.

Versammlungsort: Neue-Taschenstr. 13/17.

Versammlung

des Vereins Breslauer Aerzte.

Donnerstag, den 11. Juli, Abends 7 Uhr, im

König von Ungarn. [433]

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 10. Juli: [271]

Militär-Konzert

und Vorstellung.

Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Entrée: 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch

großes Garten-Fest,

mit Illumination durch bunte Beleuchtung,

neuer Decoration des Gartens, Beleuchtung

einzelner Blumen und der Blumen-Anlagen.

Harmonie-Concert, Restauration à la carte

mit frischem Lagerbier vom Eis. Zum Schluss:

Große Parade mit bengal. Beleuchtung der

Gartenpartien. — Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entrée à Person 2 1/2 Sgr., [397]

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute Mittwoch: Großes Nachmittags-

und Abend-Concert vom Musikcorps des

königl. schles. Kürassier-Regiments Nr. 1 unter

persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters

Rosner. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person

2 1/2 Sgr. Hierzu ladet ganz ergebenst ein:

[442] **W. Sequenz zur „Erholung“.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend den 20. Juli c., Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, behufs:

Rechnungslegung pro 1860, [265]

Ersatzwahl von einem Vorstands-Mitglied nach § 3

des Anhangs zum Nachtrage der Statuten,

Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1861,

Vorlage über Modalitäten, unter welchen einzelne

Funktionen des Instituts mit denen anderer Ge-

sellschaften zu verbinden wären,

wozu die resp. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen: **Die Vorsteher.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von [174]

Zwei Stück Personenzug-Lokomotiven nebst Tender und Reserverestücken

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 20. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofs anberaumt, bis zu welchem die Offerten

frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Lokomotiven“

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormit-

tags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abgeschrieben der

Bedingungen, so wie Copien der Zeichnung, gegen Erstattung der Kosten in Empfang ge-

nommen werden. Berlin, den 3. Juli 1861.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Für die Herren Aerzte und Apotheker Preussens!

In der C. F. Winterschen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist er-

schienen und durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu beziehen, in **Breslau** nam-

entlich durch die Buchhandlung **Maruschke & Berendt**, Ring Nr. 8, in den

sieben Kurfürsten: [258]

Strumpf, Dr. F. L., allgemeine Pharmacopoe nach den neuesten

Bestimmungen oder die officinellen Arzneien nach ihrer Erkennung,

Bereitung, Wirkung und Verordnung. Zum Handgebrauch für

Aerzte und Apotheker. Lex.-8. geh. 1861. Preis des vollständi-

gen, 69 Druckbogen starken Werkes 6 Thlr. 6 Sgr.

Der k. preuss. Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegen-

heiten hat sämtliche kgl. Regierungen und das kgl. Polizei-Präsidium zu Berlin vor

Kurzem veranlasst, dieses treffliche Werk den Aerzten und Apothekern ihres Verwal-

tungs-Bezirks zur Anschaffung zu empfehlen.

In dem betreffenden Erlass wird gesagt: „Dass ein derartiges allgemeines, oder ver-

gleichendes Arzneibuch für den Arzt und Pharmaceuten selbst neben der Landes-Phar-

macopoe ein so dringendes Bedürfnis werden wird, je mehr es die Aufgabe der über-

raschen bleiben muss, nur denjenigen Arzneimitteln die Aufnahme zu gestatten, deren

chemische Constitution und Wirkungsweise, ohne Rücksicht auf abweichende medicinische

Theorien durch Wissenschaft und Erfahrung als unzweifelhaft festgestellt zu erachten sind.“

Auch von Seiten der königl. sächsischen Regierung wurde dem Werke eine gleiche

Berücksichtigung zu Theil.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Lustspiele des Aristophanes.

Uebersetzt und erläutert von

Hieronymus Müller.

Neue wohlfeile Ausgabe Drei Bände. 8. Geh. 3 Thlr.

I. Das griechische Drama in seiner Entstehung, Entwicklung und Eigenthüm-

lichkeit. Plutarch. Platon. Plutarch. Plutarch.

II. Die Ritter. Der Frieden. Die Vögel. Lysistrata.

III. Die Acharner. Die Wespen. Die Thesmophorienfeier. Die Frauenvolks-

versammlung. [257]

Diese vollständig vorliegende treffliche Uebersetzung des Aristophanes von Hiero-

nymus Müller, dem kürzlich verstorbenen berühmten Uebersetzer des Plato, ist durch die

vorliegende neue wohlfeile Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

Höchst wichtig für Jedermann!

Einem Reisenden durch Afrika, namentlich durch Egypten, Hebräa, Arabien und

die Jellah-Länder, ist es geglikt, von einem Einfiedler des Schigon-Gebirges das Geheimniß

eines **Haarwuchs-Beförderungsmittels** erhalten zu haben, und erinnert die über-

raschende Wirksamkeit dieses Mittels an die weltbekannte ägyptische Zaubertracht. Wir, aber

auch nur wir — einzig und allein — besitzen diesen Wunder-Balsam und verkaufen davon

à laiton bis 5 Thlr. Briefe und Gelder franco. [260]

Preussische Dinten-Fabrik in Berlin, Zimmerstraße Nr. 21.

Maschinen - Papierfabrik - Verkauf.

Wegen Ablauf des Societäts-Verhältnisses soll die zu Arnsdorf bei Schmiedeberg in

Preuss.-Schlesien in höchst romantischer Gegend des Riesengebirges an dem Komnischbach be-

legene Maschinen-Papierfabrik, nebst dem im Jahre 1855 ganz neu errichteten hollände-

rischen, aus freier Hand verkauft werden, wozu am **18. September d. J.**, Vor-

mittags 11 Uhr, im Geschäfts-Bureau des Herrn Justizrath Kober zu Hirschberg Termin

anberaumt wird.

Das ganze Etablissement ist in den Jahren 1844 und 1845 von Grund aus neu er-

baut, und hat weit über 100,000 Thlr. gekostet. Die Gebäude der Fabrik sind vollständig

massiv, zum größten Theile gewölbt, mit Schiefer gedeckt und wie sämtliche Maschinen in

gutem Zustande.

Die von Escher, Wyss u. Co. in Zürich erbaute Papier-Maschine ist 62" rheinl. breit,

hat 4 große Trockencylinder und 2 Patent-Knotenhebe; ferner sind 5 große Ganzzeu-

gelmäße à 120 bis 130 Pfd. fertiges Papier ergebend, 4 Halbzeu-

gelmäße und 3 Bleich- und Waschholländer, 1 Centrifugal-Maschine, 1 Stütz- und

3 große Stockpressen, 2 Bapiniani'sche Haberdachschneideln, 2 Dampfessel, 1 Haberdach-

schneideln, 1 Haberdachschneideln, 6 große Chlor- und Gasbleichkasten von Sandstein und

sonstige gute Einrichtungen vorhanden, auch gehören zur Fabrik circa 6 Morgen guter Acker

und ein nettes Biergärtchen.

Der Betrieb der Fabrik geschieht durch Wasser, mittelst zweier Turbinen, und der

des holländ. Weirwerkes durch ein Wasserrad, von zusammen 65 bis 70 Pferdekraft, bei

50 Fuß Gefälle in der Hauptfabrik. Begünstigt wird die Fabrik durch ein chemisch-reines,

fast immer klares Gebirgswasser, und kann dieselbe daher die feinsten Papiere fabriciren;

auch besitzt die Fabrik ein gutes Renommee und eine solche, ausreichende Rundschaft.

Die Verkaufsbedingungen sind im Bureau des Herrn Justizrath Kober zu Hirschberg

und im Comptoir der Unterzeichneten einzusehen und werden auf Verlangen schriftlich mit-

getheilt, auch jede andere Auskunft wird von dort aus Selbstkäufern auf frankirte Briefe

bereitwillig erteilt werden.

Der Zuschlag erfolgt unbedingt im Verkaufs-Termin an den kautionsfähigen

Meistbietenden. [267]

Arnsdorf bei Schmiedeberg (Kreis Hirschberg), im Mai 1861.

Kreißler, Warne & Comp.

eigener Fabrik,

als:

Dreschmaschinen und Rößwerke,

Gras-Mähe-Maschinen nach Wood,

Schollenbrecher, oder Aderwalzen, welche sich nicht verstopfen und jede

Haferquetschen mit glatten Walzen etc. [453]

empfehlen:

Carl Linke, Breslau, Fischergasse 3.

Herr Louis Wollstein ist seit heute aus meinem Gogoliner Geschäft

entlassen, und habe ich Herrn F. Welter meine alleinige Vertretung für Go-

golin D.-S. übertragen. [419]

Königschütze D.S., den 6. Juli 1861. **G. Schimmelfennig.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Wäse, in den neuesten

Facons, empfiehlt unter Garantie des Gut-

tigens en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäsefabrik

von S. Gräber, vorm. G. C. Fabian, Ring 4. [63]

Amliche Anzeigen.

[932] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen
des Kaufmanns **Simon Nagelschmidt** hier
ist zur Anmeldung der Forderungen der Kon-
kursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **14. August 1861** einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre
Ansprüche noch nicht angemeldet haben, wer-
den aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits
rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür
verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten
Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit
vom 12. Juni 1861 bis zum Ablauf der
zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den **10. Septbr. 1861**, Vormit-
tags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-
richter Rätber, im Beratungszimmer im
ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Ter-
mine werden die sämtlichen Gläubiger auf-
gefordert, welche ihre Forderungen innerhalb
einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla-
gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen zur Pro-
zeßführung bei uns berechtigten Bevollmäch-
tigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-
schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Lent
und Justiz-Rathe Dr. Windmüller und
Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juli 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[931] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurs über das Handlungs-

Vermögen der Kaufleute **Wiesner und**

Elfscher (Firma Böttcher und Comp.)

hier, werden im Termine

den **20. Juli d. J., Vorm. 11 Uhr,**

im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes

durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann

unter Leitung des unterzeichneten Kommissars

verschiedene zur Masse gehörige Ausstände im

Gesamtbetrage von 1535 Thlr. 7 Sgr. gegen

Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Kaufslustige können die Beschreibung der

fraglichen Ausstände im Bureau XI. einsehen.

Breslau, den 5. Juli 1861.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkursus: Schmid.

[929] **Aufruf.**

Bei der am 25. April, 1., 2., 8. u. 15. Mai

d. J. abgehaltenen Auktion der im hiesigen

Stadt-Verwalter verfallenen Pänder, und zwar

bei folgenden Pfandnummern:

A. Aus dem Jahre 1857:

Nr. 71,828, 74,564, 75,404.

B. Aus dem Jahre 1858:

Nr. 2432, 3064, 4186, 6106, 7279, 7599,

8061, 8706, 8819, 9181, 9229, 9384, 9479,

9675, 9855, 10,780, 11,116, 11,196, 11,243,

Trass, aus der Grube „Schwarze Minna“.

Es ist uns von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, die vortheilhaftesten Mischungen unseres Trass und deren Preisverhältnisse zu den entsprechenden Cementmörteln zu veröffentlichen. Indem wir dies in Folgendem thun, verwahren wir uns vor Allem, diese Aufstellung als ganz unumstößlich gelten zu lassen, da sowohl die Preise des Kalkes und Sandes an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten nicht immer dieselben sind, als auch die Preise des Cements variiren. Es sollen diese Angaben dem bauenden Publikum und namentlich dem nichtsachverständigen Theile desselben nur einen ungefähren Anhalt zur Berechnung geben.

Es werden angenommen:

1 Tonne Portland-Cement = 4 Cub.-F. zu 4 Thlr., also 1 Cub.-F. 1 Thlr. — Sgr. — Pf.	
1 Sack Trass = 4 Cub.-F. zu 2 Thlr., also 1 Cub.-F. — „ 15 „ — „	
1 Cub.-F. gelöschter Kalk — „ 2 „ 6 „	
1 Schachtel Sand zu 2 Thlr., also 1 Cub.-F. — „ — „ 5 „	

A. Folgende Mischung: 1 Cub.-F. Trass — Thlr. 15 Sgr. — Pf.

1 Cub.-F. Kalk — „ 2 „ 6 „	
1 Cub.-F. Sand — „ — „ 5 „	

— Thlr. 17 Sgr. 11 Pf.

gibt 2½ Cub.-F. fertigen Mörtel und kostet demnach der Cub.-F. dieses **Trassmörtels 7 Sgr. 2 Pf.** Dieser Mörtel dient zu allen Wasserbauten, welche sehr starken Druck zu erleiden haben, als z. B. Ausmauerung sehr tiefer Brunnen und Schächte, Mauerung grosser Cisternen und Wasserbehälter, zu Böden im Wasser und auf sehr quelligem Grunde; ferner zu Isolirschieben, Ausmauerung von Düngruben, zum Wölben sehr stark belasteter Bögen, Abputz sehr feucht liegender Plinten, Abputz sehr feuchter Kellerwände etc. etc.

Derselben entspricht eine Mischung von 1 Cub.-F. Portland-Cement: 1 Thlr. — Sgr. — Pf.
1½ Cub.-F. Sand: — „ — „ 7 „

1 Thlr. — Sgr. 7 Pf.

welche 2¼ Cub.-F. fertigen Mörtel ergibt, wonach der Cub.-F. dieses **Cementmörtels kostet 13 Sgr. 7 Pf.**

B. Eine Mischung von 1 Cub.-F. Trass — Thlr. 15 Sgr. — Pf.

1 Cub.-F. Kalk — „ 2 „ 6 „	
2 Cub.-F. Sand — „ — „ 10 „	

— Thlr. 18 Sgr. 4 Pf.

ergibt 3¼ Cub.-F. fertigen Mörtel und kostet der Cub.-F. dieses **Trassmörtels 5 Sgr. 8 Pf.** Derselbe dient zu allen Wasserbauten, welche keinen aussergewöhnlichen Druck zu erleiden haben; ferner zu Banquetten und Fundamenten sehr hoher Gebäude, zu Estrichen in Kellern, Hausfluren und Pissoirs etc. etc.

Ihm dürfte entsprechen eine Mischung von

1 Cub.-F. Portland-Cement 1 Thlr. — Sgr.	
2½ Cub.-F. Sand — „ — „ 1 „	

1 Thlr. 1 Sgr.

welche 3 Cub.-F. fertigen Mörtel liefert, wonach der Cub.-F. dieses **Cementmörtels kostet 10 Sgr. 4 Pf.**

C. Eine Mischung von 1 Cub.-F. Trass — Thlr. 15 Sgr. — Pf.

2 Cub.-F. Kalk — „ 5 „ — „	
3 Cub.-F. Sand — „ — „ 3 „	

— Thlr. 21 Sgr. 3 Pf.

ergibt 4½ Cub.-F. fertigen Mörtel und kostet der Cub.-F. dieses **Trassmörtels 4 Sgr. 6 Pf.** Dieser Mörtel dient zu Banquetten und Fundamenten, sowie zu allen Hochbauten, welche einer besondern Festigkeit bedürfen, als: zur Mauerung von Bögen, zu allen Mauern, welche in geringer Stärke aufgeführt werden sollen, als sie mit gewöhnlichem Kalkmörtel bedurft hätten; ferner zum äussern und innern Abputz etc. etc.

Die demselben entsprechende Mischung von

1 Cub.-F. Portl.-Cement 1 Thlr. — Sgr. — Pf.	
4 Cub.-F. Sand — „ — „ 1 „ 8 „	

1 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf.

ergibt 4 Cub.-F. fertigen Mörtel, wonach 1 Cub.-F. dieses **Cementmörtels kostet 7 Sgr. 11 Pf.**

Bei der zuletzt angegebenen Mischung des Trassmörtels, welche namentlich zu Hochbauten von besonderer Festigkeit und zum Abputz dient, ist zu bemerken, dass sich dieselbe im Verhältniss der abnehmenden Festigkeit noch bedeutend im Preise modificiren lässt, je nachdem man die Verhältnisszahlen des Kalkes und Sandes verdoppelt oder verdreifacht, was natürlich den Herren Sachverständigen, je nach der Bedürfnissfrage einer grösseren oder geringeren Festigkeit, zu beurtheilen überlassen bleiben muss.

Breslau, im Juli 1861.

Die Gewerkschaft der Grube „Schwarze Minna“.

Wegen Aufgabe unseres Wein-Geschäfts erlauben wir uns hiermit unser Lager von [270] rothen und weissen französischen und anderen Weinen, Spirituosen,

auf Gebind und in Flaschen, so wie Lager-Fässer, zur gefälligen Abnahme in größeren und kleineren Partien, um rascher zu räumen, zu den Kostenpreisen ergebenst zu empfehlen.

Burghardt und Comp., Breslau, Junkerstraße 14 u. 15.

Bei dem Dom. Rastadl bei Ramsau werden bis zum 15. August d. J. Bestellungen auf amerikanischen überseeischen Staudenroggen zur Saat angenommen. Von demselben sind 10–12 Mq. pro Morgen hinlänglich. Der Preis ist 15 Sgr. über die höchste Notiz laut Zeitung am Tage der Entnahme. Das Wirthschaftsamt.

Gustav Bernhardt's Pinsel-Fabrik in Berlin Sebastianstr. Nr. 21,

empfiehlt sich allen Malern u. Farben-Kunstgelehrten engros Geschäften mit feinem reichhaltigen Lager von Löwen-, Holländer-, Streich- oder Faust-, Leim-, Signir-, Rast-, Schablonir-, Ladir- und Maurer-Weißpfeifen, sowie Schläger-, Vertreiber- und Ueberabzieher in breiten Blechen. Preis-Courant, auch Proben-Sendungen werden sofort effectuirt. [259]

Ein Rheinländer sucht in Ober-Schlesien, oder am liebsten im südlichen Theile der Provinz Posen einen Gütercomplex von ca. 300 Morgen nebst Inventar etc. anzukaufen. Offerten unter Angabe des Preises, der Verkaufsbedingungen, sowie überhaupt einer kurzen Beschreibung des ganzen Gutes nimmt man unter Chiffre M. K. Nr. 99 poste restante Mainz franco entgegen. [69]

Omnibus-Wagen, in fahrbarem Zustande, gut erhalten, stehen preiswürdig zum Verkauf in Berlin, Dothensstraße 12. [460]

2–3000 Thlr. à 4½ % sind auf pupillarisches Hypothek sofort, und **7000 Thlr. à 4½ %** zu Hypotheken zu vergeben durch den Kaufmann **H. Stern Jr.,** Schmiedestraße 61/65.

Eine eiserne Wendeltreppe (im besten Zustande) 12' 4" hoch, 2' breit, steht zum Verkauf, Ring 59. [432]

Damen, welche sich ihrer Entbindung wegen in Berlin aufzuhalten gedenken, finden liebevolle Aufnahme bei der Hebamme **Jahn,** Kronenstr. Nr. 44. [262]

Fünzig feine Briefbogen und 50 Couverts für 7½ Sgr., das doppelte Quantum für nur 14 Sgr. stets vorrätig in der Papier-Handlung **Herrmann Fuchs,** Schneidmühlstraße Nr. 40. [434]

Stempelfarbe, welche nie trocknet, beim Aufdrucken sofort einzieht, empfehlen wir à Flaschen 3 Sgr. Das Reinigen des Stempels ist fast gar nicht nöthig. Chemische Producten-Fabrik von **Wurm & Thiel,** Schubstraße 70. [454]

Eine frequente Conditorei, Gasthaus oder Kaffeehaus wird zu pachten resp. bis zur Höhe von 6000 Thlr. zu kaufen gesucht. Hr. Adr. nimmt Herr **Koch,** Jägerstraße 14 in Berlin entgegen. [261]

Niederlage der Wiener-Pracht-Kerzen sind nicht mehr Ohlauer-Strasse Nr. 55, sondern **Ring Nr. 19 im Hofe rechts,** eine Stiege, im Zimmerwirthlichen Hause.

Photographisches Atelier. Ein elegantes, aus mindestens 4 Zimmern bestehendes photographisches Atelier wird bald zu mietzen gesucht. Personen, welche hierauf reflectiren wollen, oder geneigt sind, dem vorgedachten Zwecke durch einen Neu-Bau zu entsprechen, werden ersucht, ihre Adressen sub H. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst niederzulegen. [461]

Zwei Schöde Körbe stehen zum Verkauf bei **J. F. Windemann,** Weidenstraße Nr. 29.

Ein bei dem Thierhause zu Ohlau gewonnener offener eleganter **Wagen,** steht zum sofortigen billigen Verkauf bei dem Fleischermeister **Ruppelt** in Schmölz an der Freiburger Bahn. [439]

Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle aller Art kauft die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, Comptoir: Schweidnitzer-Stadgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer-Strasse. [263]

Breslauer Börse vom 9. Juli 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		Schl. Pfandbr.		Ndrschl.-Märk.	
Ducaten	94 G.	Schl. Rentenbr.	4 98 ½ B.	dito Prior.	4 —
Louis'd'or	108 ½ G.	Posener dito	4 96 ½ B.	dito Serie IV.	5 —
Poln. Bank-Bill.	81 ½ G.	Schl. Pr.-Oblig.	4 ½	Oberschl. Lit. A.	3 ½ 118 ½ G.
Oester. Währ.	72 ½ B.	Ausländische Fonds.		dito Lit. B.	3 ½ 103 ½ G.
Inländische Fonds.		Poln. Pfandbr.	4 84 ½ B.	dito Lit. C.	3 ½ 118 ½ G.
Freiw. St.-Anl.	4 ½	dito neue Fm.	4 —	dito Pr.-Obl.	4 92 ½ B.
Preus. Anl. 1850	4 ½	dito Schatz.-Ob.	4 —	dito ditto Lit. E.	4 99 ½ B.
dito 1852	4 ½	Krak.-Ob.-Obl.	4 —	dito ditto Lit. F.	3 ½ 80 ½ G.
dito 1854	4 ½	Oest. Nat.-Anl.	4 58 B.	Rheinische	4 —
dito 1855	5 107 ½ G.	Ausländische Eisenbahn-Actien.		Kösel-Oderbrg.	4 34 ½ B.
Präm.-Anl. 1854	3 ½ 126 B.	Warsch.-W. pr.	—	dito Pr.-Obl.	4 —
St.-Schuld.-Sch.	3 ½ 89 ½ B.	Stück v. 60 Rub.	Rb. —	dito ditto	4 ½ —
Bresl. St.-Oblig.	4 —	Fr.-W.-Nordb.	4 —	dito Stamm	5 —
dito dito	4 ½	Mecklenburger	4 —	Oppeln-Tarnw.	4 32 ½ B.
Posen. Pfandbr.	4 101 ½ G.	Mainx-Ludwgh.	—		
dito Kred. dito	4 94 ½ B.	Inländische Eisenbahn-Actien.		Minerva	5 —
dito Pfandbr.	3 ½ 96 ½ G.	Bresl.-Sch.-Frb.	4 106 ½ B.	Schles. Bank	89 ½ B.
Schles. Pfandbr.	—	dito Pr.-Obl.	4 91 ½ G.	Disc.-Com.-Ant.	—
à 1000 Thlr.	3 ½ 91 ½ B.	dito Litt. D.	4 99 ½ B.	Darmstädter	—
dito Lit. A.	4 99 ½ G.	dito Litt. E.	4 98 ½	Oester. Credit	62 bz.
Schl. Rust.-Pdb.	4 —	Köln-Mindener	4 —	dito Loose 1860	—
dito Pfdb.-Lit. C.	4 —	dito Prior.	4 89 ½ B.	Posen. Prov.-B.	86 ½ bz.
dito ditto B.	4 100 B.	Glogau-Sagan.	4 —		
		Neisse-Brieger	—		

Die Börsen-Commission.

Verant. Redacteur: R. Bürtner. Druck v. Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau

Offener Bürgermeisterposten. Die seit dem 16. Juni vacante Stelle eines Bürgermeisters und Syndikus hiesiger Stadt, soll anderweitig auf 12 Jahre besetzt werden. Mit dem Amte ist ein jährliches Gehalt von 900 Thlr. und die gesetzliche Pension nebst ca. 100 Thlr. für die Verwaltung einer Stiftung verbunden. Einzigige Bewerber haben ihre Gesuche mit den nöthigen Qualifications-Attesten versehen bis spätestens den 24. Juli d. J. bei uns einzureichen. [148]
Glas, den 4. Juli 1861.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Seiffert's Hotel.
Heute großes Militär-Concert von der Kapelle der schles. Art.-Brigade (Nr. 6) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Englich. Anf. 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Von heute ab concertirt die Kapelle der schles. Art.-Brigade, wie früher, jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend in [449]
Seiffert's Hotel.

Ritterguts-Verkauf. Ein Rittergut in Schlesien, ½ Meile von der Kreis- und Garnisonstadt, ¼ Meile von der Bahnstation zwischen Breslau u. Berlin, in romantisch schöner Gegend gelegen, mit 1600 Morgen Areal, wovon 575 Mrg. Ader, 215 Mrg. Wiesen, 800 Mrg. Forst, schönem, massiven Schloss mit Seitenpark und großem Garten, und den vorzüglichsten Ernte-Ausfichten, soll wegen vorgerückten Alters des Besitzers für 65,000 Thlr., mit 20–25,000 Thlr. Anzahlung sofort verkauft werden. Selbstkäufer wollen sich wegen näherer Auskunft melden bei dem Kaufmann **H. Stern Jr.** in Breslau, Schmiedestraße 61/65. [456]

Ein Gut von 300 Morgen Ader, belegen in der Mitte dreier Kreisstädte, an der Chaussee und Eisenbahn; desgleichen ein Rittergut von circa 1100 Morgen, und mehrere kleine Bauergüter, sind mit billiger Anzahlung sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfragen: **C. Drobeck,** Commissionär. Wanzen, im Juli 1861. [216]

Ein **Scholtisei-Grundstück**, im besten Bauzustande, mit ca. 55 Morgen gutem Ader, Gräberei und Busch; dazu gehört Gastwirthschaft, Specerei-Geschäft, Schmiede und Fleischeri, welche bei dem Grundstück seit vielen Jahren mit bestem Erfolg betrieben worden, steht veränderungs halber billig zu verkaufen. Dasselbe liegt an der Hauptstraße von Schweidnitz über Wüstewaldersdorf und ist das Nähere auf portofreie Anfragen zu erfahren bei dem Gutsbesitzer **C. P. Fritsch** in Peterswaldau. [214]

Brauerei-Verpachtung! Unterzeichnete beabsichtigt seine im besten Zustande befindliche Bierbrauerei, in einem der frequentesten Stadttheile gelegen, und verbunden mit einem Bier- und Branntwein-Ausschank, nebst allen dazu gehörigen Räumlichkeiten und Utensilien zu verpachten. Die Uebnahme kann sofort oder am 1. October d. J. erfolgen. **M. S. Bürmann** in Gleiwitz.

Drainage.

Die Majorats Herrschaft Reinersdorf-Ober-Stradam soll drainirt werden. Es werden daher Techniker aufgefordert, welche bereits umfassende Drainagen ausgeführt und sich hierüber ausweisen können, einen jungen Mann auszubilden, der bereits die nöthigen Kenntnisse im Nivellement, Vermessen und Planzeichnen besitzt und dem nur noch einzig und allein die von der königlichen General-Commission als unerlässlich geforderte Art und Weise, die Bestimmung der Horizontale betreffend, abgeht. Es müssen daher die hierauf reflectirenden Drain-Techniker glaubhaft nachweisen, daß die von ihnen ausgeführten Drainagen seitens der königlichen General-Commission sowohl rüchlich der Pläne, wie der Ausführung geprüft sind und demzufolge die Rentenbriefe zu den Drainage-Kosten verwendet wurden. [217]

Schriftliche Anmeldungen nebst spezieller Angabe, was für die schließliche Ausbildung eines dergleichen Mannes verlangt wird, sowie die Bestimmung der Zeitdauer des Unterrichts sind zu richten: an die Majorats Herrschaft zu Ober-Stradam, Post Polnisch-Wartenberg.

Von Stettin nach Riga.

Die beiden rüchlich bekannten, für Passagiere auf's Beste eingerichteten Nader-Dampfschiffe unter Lübecker Flagge, **„Hansa“** und **„Riga & Lübeck“**, werden auch in diesem Jahr auf ihrer Tour zwischen Lübeck und Riga regelmäßig **Swine-münde** anlaufen, um Passagiere aufzunehmen, und werden jeden **Sonntag Früh von Swinemünde nach Riga** erpedirt.

Dauer der Fahrt auf See bei gutem Wetter per „Hansa“ 36 Stunden, per „Riga und Lübeck“ 42 Stunden.

Von Stettin werden die Passagiere jeden **Sonntag Mittag** (auch früher, wenn es gewünscht wird) auf bequemen Nader-Dampfschiffen für Rechnung der Gesellschaft besördert. Die Passagierpreise sind gegen diejenigen des vergangenen Jahres wesentlich ermäßigt. Nähere Auskunft ertheilt **Heinr. Ruhr,** Stettin, Frauenstr. Nr. 11/12. [64]

Ein Gasthaus

mit nobler Restauration, welches sich ohne diese mit 14,000 Thlr. durch Miethszinsen verinteressirt, ist für den festen Preis von 12,000 Thälern zu verkaufen. Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau von **C. Günther** in Ohlau. [255]

Ein Inductions-Apparat ist zu verkaufen. Frantirte Briefe sub B. übernimmt zur Weiterbeförderung die Expedition der Breslauer Zeitung. [275]

Die in Bilanitz, ¼ Meilen von Breslau, ohnweit der Straße nach Waffetwitz gelegene **Villa**, enthaltend acht Zimmer und alles erforderliche Nebengelass nebst zwei Nebengebäuden, enthaltend Domestiken-Wohnungen, Stallung und Wagen-Remise und dem dazu gehörigen Garten wird zu verkaufen beabsichtigt. Kaufslustige wollen sich wegen Besichtigung und wegen der Bedingungen an das Domizinium Bilanitz wenden.

Reisfische aus dem Anonagel'schen Seefisch-Institut sind stets zu vergeben durch **M. Korpulus,** Ring Nr. 4. [455]

Kaufleute und Fabrikanten mit guten Referenzen können auf ein Berliner Kommissionshaus (recipirte Firma) gegen billige Accept-Provisionen transigiren. Näheres auf Franko-Adressen unter C. R. 50 an die Erped. der Berliner Börsenzeitung. [15]

Ein Mühlen-Werkführer wird für ein größeres Mühlen-Etablissement gesucht, und wollen sich solche unter H. S. B. poste restante Landeshut i. Schl. fr. melden.

Mehrere tüchtige **Sand-Formen** finden dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn in der Eisengießerei zu Arnswalde i. d. Neumark.

Eine **Erzieherin**, welche neben deutsch auch französisch und in der Musik unterrichtet, findet eine vortheilhafte Anstellung. Näheres Stadgasse Nr. 12, 3 Etiegen. [443]

Für meine Tuch- und Modewaaren-Handlung suche ich zum 1. October d. J. einen Commis, welcher der polnischen Sprache vollständig mächtig ist. [92]
Constat. **H. Berman.**

Offene Verhelingsstelle. Für mein Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling zum baldigen Eintritt. Pension wird nicht verlangt, dagegen aber auch weder Kost noch Wohnung gegeben. [447]
M. Standfuß, Ring 7.

Ein **Revier-Jäger**, im 31. Lebensjahre, der deutsch und polnisch spricht, verheirathet, mit wenig Familie, und gute Zeugnisse besitzt; wünscht von Michaeli oder Neujahr ab ein anderweitiges Engagement. Anfragen werden erbeten unter der Adresse F. G. Reisse poste restante fr. [438]

Offene Stelle. Eine evangel. Gouvernante, sehr tüchtig im Französisch und in der Musik wird per 1. August d. J. zu engagiren gesucht durch [450]
C. Behrend, Tauenzienstr. 79.

Zu vermietzen 4 Zimmer nebst Küche u. Beigelaß und zwei Zimmer. Näheres alte Sandstraße Nr. 12, 2 Treppen hoch. [437]

Eine Wohnung im 1. Stock und ein Keller mit Eingang von der Straße sind Graupenstrasse Nr. 4–6 zu vermietzen. Näheres daselbst beim Wirth. [440]

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron? Fahrpaß: In **König's Hotel garni,** 33 Albrechtsstraße 33. [74]

Hornig's Hotel garni, Ohlauerstraße 21/25, empfiehlt sich den geehrten Reisenden ganz ergebenst. [411]

Preise der Cerealien re. Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 9. Juli 1861.
feine, mittlere, ord. Waare.
Weizen, weißer 80 — 85 75 65 — 70 Sgr.
dito gelber 80 — 82 74 64 — 70
Roggen 60 — 61 58 52 — 55
Gerste 46 — 49 44 36 — 40
Hafer 32 — 34 30 27 — 29
Erbsen 57 — 60 54 48 — 52
Nähen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto 6. 12. 6. 5. 5. 26.
Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 19 ½ Thlr. G.